

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 16. April 1938

Nr. 90

Aus dem Inhalt:

Labour-Party und die Tschechoslowakei

Explosion in der Arnauer Papierfabrik

Opfer des § 144

Die Pädagogische Woche

Jaksch's Pariser Aufenthalt

Paris. Abgeordneter Wenzel Jaksch, der Donnerstag abends hier einlangte, hatte Freitag zahlreiche Besprechungen mit politischen und journalistischen Persönlichkeiten der französischen Hauptstadt. Zu Mittag gab ihm die bekannte Wochenchrift „Europe Nouvelle“ ein Dejeuner, dem unter anderem Kolonialminister Mandel, Marineminister Campanelli, Wirtschaftsminister Patenotre und der tschechoslowakische Gesandte Dr. Osufsky beizuhöhen.

Französische Journalisten gegenüber erklärte sich Abg. Jaksch über seinen Londoner Informationsbesuch außerordentlich befriedigt und unterstrich insbesondere das wachsende Interesse für den von der deutschen sozialdemokratischen Partei im sudetenländischen Gebiet geführten Freiheitskampf.

Franco-Truppen in Vinaroz

Verbindung Barcelona-Valencia abgeschnitten

Saragossa. (Reuter.) Die Truppen des Generals Aranda sind Freitag nachmittags in Vinaroz einmarschiert. Vinaroz liegt an der Küste des Mittelmeeres, südlich von Tortosa. Vorher hatten die Aufständischen San Jorge besetzt. Die Eisenbahn-, Telegraphen- und Straßenverbindungen zwischen Barcelona und Valencia wurden damit von den Truppen der Aufständischen abgeschnitten.

Nach der Befreiung der Orte Vinaroz, Benicarlo, Alcanar und Aldeobon beherrschen die Franco-Truppen die Mittelmeerküste in einer Länge von etwa 30 Kilometer.

Donnerstag früh hatten die Franco-Truppen an der Front von Cati-Cheria einen weiteren Offensivstoß in der Richtung zum Meere unternommen. Der linke Flügel der Franco-Armee drang unter Einsatz von Tanks bis zum Dorfe San Mateo vor, worauf sich die Republikaner in südöstlicher Richtung gegen Castellon zurückzogen. Die Offensive der Franco-Truppen ging dann in östlicher Richtung weiter. Um 15 Uhr besetzten sie die Stadt Cervera del Maestre. Seitdem lag die Straße von Valencia nach Barcelona in der Länge von einigen Kilometern östlich und westlich von Vinaroz ständig unter Artilleriefeuer.

Verpignan. Der Präfeld des Departements Ost-Pyrenäen besichtigte einige Grenzorte und inspizierte die Grenzposten an der spanisch-französischen Grenze. Für den Fall eines Massenzustromes spanischer Flüchtlinge sind alle Maßnahmen getroffen worden.

Piverts Revolte

Alle seine Anhänger aus der Partei ausgeschlossen

Paris. Der Konflikt um den Führer der äußersten Linken der sozialistischen Partei, Marcou Pivert, hat, wie schon kurz gemeldet, dazu geführt, daß der Vorstand der sozialistischen Partei mit 19 gegen 6 Stimmen beschloß, die Pariser Lokals- und Bezirksorganisationen aufzulösen, die den Beschluß des Parteilehrergerichtes, Pivert und einige seiner Freunde auf drei Jahre aller Parteifunktionen zu entheben, nicht anerkennen wollen. Als Pivert dieser Beschluß am Donnerstag abends mitgeteilt wurde, erklärte er, daß er sich nicht unterwerfe, worauf er mit seinen Freunden die Räumlichkeiten des Sekretariates der Seine-Präsidat besetzte.

Daraufhin gründete der Generalsekretär der Partei, Paul Haure, in Paris eine neue parteiinterne Organisation und erklärte alle Mitglieder der bisherigen Parteiorganisation, die sich dem Beschluß des Parteivorstandes über Pivert nicht unterwerfen, als aus der Partei ausgeschlossen. Vorläufig ist noch nicht bekannt, ob Pivert den Versuch unternimmt, eine neue Partei zu schaffen, oder ob er den ordentlichen Parteivorgang abwarten wird, der Anfang Juni zusammentritt.

Alexandrowski in Bukarest

Bukarest. Der sowjetrussische Gesandte in Prag Alexandrowski ist in Bukarest zu mehrtägigem Aufenthalt eingetroffen.

Die militärische Zusammenarbeit

Zustimmung der Pariser Presse

Paris. Die Pariser Presse reagiert lebhaft und übereinstimmend auf die Londoner Meldungen, denen zufolge der Abschluß eines französisch-englischen Militärbündnisses mit einheitlichem Kommando im Kriegsfalle erwogen wird, und zwar mit einem französischen Generalstabschef für beide Armeen zu Lande, einem britischen Generalstabschef für die Luftarmee und einer gegenseitigen Zusammenarbeit der Kriegsmarine. Der kürzliche Pariser Besuch des Führers der britischen Konservativen Churchill und seine Besprechungen mit französischen politischen Persönlichkeiten seien eine diesbezügliche Vorbereitung gewesen.

An offiziellen französischen Stellen verhält man sich natürlich vollkommen reserviert. An informierten französischen Stellen wird jedoch ange deutet, daß die Meldungen wenigstens bezüglich der Formulierung einigermaßen ungenau sind.

Die französische Presse, insbesondere die konservativen, begrüßt aufrichtig die Meldungen über die Vertiefung der französisch-britischen Freundschaft und ihre Festigung durch ein allfälliges Militärbündnis. Die großen Informationsblätter bringen hierüber vorläufig keine Meldungen. Nach Informationen der Frau Tabouin im „L'Œuvre“ handle es sich einfach um die seit dem Besuch Churchills in Paris beschleunigte Durchführung des sogenannten „White Paper“, eines diplomatischen französisch-englischen Dokumentes aus der Nachkriegszeit, und um eine gegenseitige Zusammenarbeit der französischen und britischen Fabriken hauptsächlich hinsichtlich bestimmter Flugzeugarbeiten. Die Berichterstatterin des „L'Œuvre“ fügt hinzu:

„Nach den östmaligen Reisen hoher französischer Offiziere nach England und hoher englischer Offiziere nach Frankreich ist anzunehmen, daß diese allmählichen Organisationsarbeiten sich in zufriedenstellender Weise entwickeln.“

Auch der Londoner Berichterstatter des „Figaro“ bestätigt diese Information und schreibt, daß die künftigen Londoner Besprechungen französischer und britischer Minister eine grundlegende Bedeutung haben werden, weil sie sich hauptsächlich befassen werden:

1. mit der Ausarbeitung eines Inventars aller wirtschaftlichen und militärischen Mittel der beiden Großmächte, die dem französischen und dem englischen Generalstabe im Falle eines europäischen Krieges, in welchem England an der Seite Frankreichs engagiert wäre, zur Verfügung stehen könnten,

2. mit der Prüfung der europäischen Lage nach dem Anschlusse Österreichs an Deutschland und der „geänderten Atmosphäre“ zwischen London und Rom;

3. mit den letzten militärischen Maßnahmen, die imstande wären, die Möglichkeit eines Konfliktes mit Hitlerdeutschland zu beseitigen.

Der Besuch in London

Paris. Der französische Botschafter in London Corbin traf Freitag in Paris ein, um die Modalitäten des Londoner Besuchs der französischen Minister zu besprechen. Dieser Besuch, an dem Daladier, Chauviere und Tannet teilnehmen sollen, wird Ende April oder spätestens Anfang Mai stattfinden.

Duff Cooper in Paris

Paris. Der erste Lord der britischen Admiralität Duff Cooper, der zu einem Privatbesuch in Paris weilte, besuchte Freitag vormittags den französischen Kriegsminister Campanelli und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

Nicht 500, sondern 1000?

New York. (Reuter.) Eine autoritative Persönlichkeit erklärte dem Berichterstatter der Associated Press, daß Großbritannien in den Vereinigten Staaten 1000 Kriegsflyzeuge, hauptsächlich Bomber mit einer großen Geschwindigkeit, anzukaufen beabsichtigt.

Zu den Meldungen, daß England Flugzeuge bei den Vereinigten Staaten bestellen wird, um seine Luftaufrüstung zu vervollständigen, wird in amerikanischen Luftfahrtkreisen konstatiert, daß die englische Erzeugung, wenn sie auch an Umfang ausreicht, noch nicht genügt. Die amerikanische Produktion dagegen könnte erhöht werden, um rund 1500 Flugzeuge pro Jahr, beginnend mit dem 1. Juli 1938, für den Export bereit zu halten. In Heeres- und Marinekreisen ist man der Ansicht, daß die amerikanische Regierung dergleichen Lieferungen für Großbritannien und eventuell für Frankreich, ohne die mindesten Verzögerungen durchzuführen würde.

Auch Frankreich tätigt Bestellungen

New York. „Associated Press“ zufolge hat Frankreich in den letzten Wochen in den Vereinigten Staaten 300 Militärflugzeuge bestellt.

Auch Paris verhandlungsbereit

Paris. (Tsch. P.-B.) Ministerpräsident Daladier hatte am Freitag mit Außenminister Bonnet und mit dem Vorsitzenden des Außenpolitischen Komitees Beratungen über die außenpolitische Situation. Die Unterredungen betrafen, wie erklärt wird, die französisch-italienischen Beziehungen und die Möglichkeit der Erneuerung der normalen diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

An kompetenten Stellen wird erklärt, daß die verschiedenen Pressenachrichten, die die Bestrahlung des künftigen Botschafters am Quirinal ankündigen, sehr verfrüht sind. Die französische Regierung hegt den tatsächlichen Wunsch nach einer Lockerung der Spannung mit Italien. Die Erneuerung der normalen diplomatischen Beziehungen wird jedoch erst das Ergebnis von vorhergehenden Abkommen über eine ganze Reihe von Fragen sein, von denen eine die Anerkennung der italienischen Eroberung Abessinien sein wird. Es handelt sich auch um die Regelung anderer Fragen, so z. B. der französischen Eisenbahnlinie Djibouti-Addis Abeba, die Zwischenfälle an den Grenzen von Französisch-Somaliland, die italienische Tätigkeit in Tunis und andere Fragen, die bereits Gegenstand der englisch-italienischen Verhandlungen gewesen sind, wie z. B. das Interesse der beiden Großmächte im Mittelmeer, die Abberufung der italienischen Freiwilligen aus Spanien und anderes.

Da eine ganze Reihe anderer Fragen bereits durch das englisch-italienische Abkommen geregelt

wurde, bezweifelt man an maßgebenden französischen Stellen nicht, daß die noch ungelösten Fragen durch französisch-italienische Verhandlungen geregelt werden können. Da auf beiden Seiten guter Wille besteht, könnten solche Verhandlungen bald beendet werden. Man glaubt sogar in Paris, daß sie noch vor der Mainagung des Völkerbundes ihren Abschluß finden könnten.

Die Linkspresse betrachtet die Möglichkeiten einer tatsächlichen Entspannung durch Verhandlungen mit Rom sehr skeptisch. So schreibt Hamel im „Le Peuple“: Die Beratungen in Rom waren eine bloße Komödie: Das Abkommen war schon früher getroffen worden. Die persönliche Politik Chamberlains erforderte den Abschluß dieses Abkommens, was die Stellung vorheriger Bedingungen für ein Gentleman Agreement auslöste. Der Autor kritisiert dann die Politik der neuen französischen Regierung, die sich anscheint, den Spuren Englands getreulich zu folgen. Die „Summa“ veröffentlicht einen Kommentar Magniens, der schreibt: Es kann keine Verteidigung des Friedens und der Interessen Frankreichs bei einer Kapitulation vor dem faschistischen Wok und es kann keine Verteidigung der Demokratie geben, wenn man vor den Rindern der Demokratie zurückweicht.

Veröffentlichung des Abkommens erst später?

In Rom verlautet, daß das englisch-italienische Abkommen nicht am Tage der Unterzeichnung, sondern erst 24 oder 48 Stunden später publiziert werden wird.

USA und Mitteleuropa

Verschiedene große Nationen haben die Demokratie abgeschafft. Schuld daran trägt nicht die Demokratie selbst, sondern die wirtschaftliche und politische Unsicherheit, in der diese Nationen gelebt haben. Wir in Amerika wissen, daß die Demokratie erhalten werden und daß sie erfolgreich arbeiten kann. Aber um das zu erreichen, müssen wir alle unsere gemeinsamen Anstrengungen auf dieses Ziel richten. Eine starke Regierung, die das Volk hinter sich weiß, hat es nicht nötig, zu diktatorischen Maßnahmen zu greifen. Zur Bewahrung der persönlichen Freiheit des Einzelnen muß die Regierung stark genug sein, das Interesse des Volkes wahrzunehmen und das Volk muß stark genug und gut genug unterrichtet sein, um eine Kontrolle über die Regierung auszuüben.

(Präsident Roosevelt in einer am 15. April 1938 gehaltenen Radiorede.)

Die Einsetzung der gewaltigen wirtschaftlichen und finanziellen Reserven der Vereinigten Staaten von Nordamerika und zuletzt die Entsendung von einigen hunderttausenden frischer kräftiger Soldaten für die alliierten Mächte, haben im Herbst 1918 die Niederlage Deutschlands und seiner Verbündeten im Weltkrieg besiegelt. Die wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte der Staaten mit ihrer 130-Millionen-Bevölkerung sind seither nicht geringer geworden: New York ist zum Goldsammelplatz der Welt geworden, das Land verfügt über einen Reichtum an Rohstoffen wie kein zweites der Erde und sein industrieller und agrarischer Produktionsapparat hat seine technische Überlegenheit über den aller kapitalistischer Staaten noch immer nicht eingebüßt.

Für die Völker der Länder des europäischen Kontinents, der nun seit Jahren schon der Schaulplatz ernstester politischer Spannungen ist, ist darum die Frage von Bedeutung, wem dieses reiche Reservoir bei der äußersten Verschärfung der Situation zur Verfügung steht. Die Regierungen der Präsidenten, die seit Wilson gefolgt sind, haben sich weitgehend von der europäischen Politik distanzieren. Die Vereinigten Staaten sind nicht nur nicht dem Völkerverbund beigetreten, sie haben auch auf die Entwicklung der europäischen Politik in den vergangenen achtzehn Jahren nicht unmittelbar entscheidenden Einfluß genommen. Dagegen haben sie sich an den Bemühungen, die wirtschaftlichen Kriegsschäden zu überwinden, in verschiedener Weise maßgebend beteiligt.

Präsident Roosevelt und einige seiner Staatssekretäre haben mehrfach in Reden eindeutig zu erkennen gegeben, daß die Vereinigten Staaten an dem politischen Geschehen in Europa keineswegs desinteressiert sind. Roosevelt hat in der schärfsten Form gegen die außenpolitischen Methoden der Vertragsbrüche der Diktaturregierungen Stellung genommen, als er von einer Strömung in der Welt sprach, „die sich sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach der Einhaltung von Verträgen entzieht“ und als er dabei das Verkenntnis zum Ausdruck brachte: „Wir sind immer unter den Führern der Verschwörungen gewesen, bei internationalen Streitigkeiten die friedlichen Mittel der Diskussion und der Verständigung anzuwenden.“

Es ist sicher der Wunsch vieler, die unmitteibar Teilnehmer des europäischen Lebens sind, die Vereinigten Staaten möchten ihre Solidarität mit den bedröhten Demokratien in Mitteleuropa, möchten ihre Bereitschaft, den Frieden der Welt zu verteidigen, durch eine aktive Hilfe gegen die gefährlichen Angriffe unterstreichen, denen diese höchsten Güter der Zivilisation in Europa ausgesetzt sind. Vielleicht könnte eine solche rechtzeitig herbeigeführte Stellungnahme dieselbe Wirkung auslösen, die von einer gleichen Bereitschaft Englands erhofft wird. Nämlich die, daß dann die Angriffswilligen vor der Durchführung ihrer Pläne zurückweichen.

Aber die Sorgen Europas sind nicht die Sorgen der Vereinigten Staaten; sie sind nicht nur! Nicht allein, daß das Land sehr ernste Anstrengungen unternehmen muß, um nicht hier in eine neue Wirtschaftskrise hineingerissen zu werden. Es sieht sich im Fernen Osten durch den Raubzug der Japaner gegen China in seinen vitalen Interessen aufs höchste gefährdet. Bei der Ausdehnung seiner wirtschaftlichen Einflusssphären auf dem amerikanischen Kontinent stößt es immer wieder auf England (Mexiko, Argentinien). Daß das amerikanisch-englische

An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Leser.

Anlässlich der Osterfeiertage wird am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstaussgabe vom 19. April entfällt.

Die Verwaltung.

Handelsabkommen, dessen Abschluß so vielversprechend in Aussicht gestellt wurde, aus den ersten Vorbereitungsarbeiten bisher nicht herausgekommen ist, das scheint eine Folge dieser in Amerika und Asien zu beobachtenden Spannungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu sein.

So wird die Zurückhaltung Washingtons, die im Falle Österreichs festzustellen war, verständlich. Daß aber gerade die Tschechoslowakische

Republik die stärksten Sympathien der Vereinigten Staaten besitzt, das wurde aller Welt mit dem weitgehenden Entgegenkommen bei dem Abschluß des amerikanisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages kundgetan. Diese Sympathien sind seitdem nicht geringer geworden.

Für die weitere Entwicklung in Mitteleuropa ist es für die Tschechoslowakische Republik von Wert zu wissen, daß auch die Vereinigten Staaten in der Front derer stehen, die für die Einhaltung vertraglicher Verpflichtungen und für die Beilegung von internationalen Schwierigkeiten und Streitfällen durch friedliche Mittel sind. Denn auf die Kraftquellen dieses mächtigen Staates können dann jene nicht zurückgreifen, die die Grundzüge des Völkerrrechts zertampeln. Damit und mit der soeben mit Verschleierung in Angriff genommenen riesigen Flottenaufrüstung im Gesamtaufwand von 800 Millionen Dollar (23 Milliarden Kč!) werden die Vereinigten Staaten zum Garant einer Gestaltung Europas, bei der die Diktaturen nicht die Sieger sein werden.

Labour-Party über die Tschechoslowakei

Die auswärtige Abteilung des Sekretariats der Labour-Party gibt von Zeit zu Zeit zur Information für die Politiker der Partei Abhandlungen über aktuelle Fragen der Weltpolitik heraus. Das letzte Heftchen ist dem Problem der Tschechoslowakei und der sudetendeutschen Frage gewidmet. Es wird darin ausgeführt, wie wichtig es für die europäische Politik sei, Deutschland es unmöglich zu machen, sich in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei einzumischen; „Daher das Recht geben, sich in die innere tschechoslowakische Politik einzumischen, bedeutet sein Recht der Einmischung anzuerkennen überall dort, wo deutschsprachige Bevölkerung ist, ob diese es wünscht oder nicht.“ Es wird ferner eine Klarstellung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im sudetendeutschen Gebiete gegeben, gezeigt, welche Wirkungen die Wirtschaftskrise hervorgerufen hat und wie dadurch der Aufstieg der SDP möglich gemacht wurde. Verschieden wird ferner der wirtschaftliche, politische und kulturelle Terror, der von der SDP ausgeübt wird und es wird dargetan, daß eine Autonomie der deutschen Gebiete der Re-

publik bedeuten würde. „die Errichtung eines totalitären Regimes in den deutschen Bezirken, was zu völliger Vernichtung der demokratischen Elemente innerhalb der Bevölkerung und zur Zersetzung der Tschechoslowakei selbst führen würde. Eine demokratische Tschechoslowakei könnte mit einem totalitären autonomen deutschen Gebiete innerhalb seiner Grenzen nicht existieren.“ Der Schluß der Abhandlung ist militärischen und strategischen Fragen gewidmet. Die Erhaltung einer selbstständigen Tschechoslowakei ist, so wird gesagt, im Lebensinteresse des Westens gelegen. „Vom Standpunkt der französischen und britischen Sicherheit kommt es vor allem darauf an, daß die deutsche Armee ihre Kräfte teilen muß und sie nicht alle gegen den Westen werfen kann. Daher die unabwehrbare strategische Bedeutung der Tschechoslowakei. Es ist dies ein kleines Land, aber im Bedarfsfall kann es etwa eine Million Mann ins Feld stellen.“ Die ausführende Broschüre hat den internationalen Sekretär der Labour-Party G. I. Lewis zum Verfasser.

Rumänien autoritär:

Bukarest. Ein Regierungserkenntnis ergänzt das bestehende Gesetz zur Verteidigung der Ruhe und Ordnung im Staate durch folgende Bestimmungen: Verboten ist jede Propaganda für die Aenderung der Staatsform, für die Verteilung oder Veräußerung fremden Eigentums, für die Nichtbezahlung von Steuern sowie für den Klassenkampf. Politische Organisationen welcher Art immer, dürfen nicht bestehen noch tätig sein. Die Neuerrichtung von politischen Organisationen wird durch ein späteres Gesetz geregelt werden. Sämtliche Handelsunternehmungen politischen Charakters werden liquidiert. (Gemeint sind vermutlich u. a. die Handelsgenossenschaften der „Eisernen Garde“.) Die Regierung wird weiter das Erscheinen von Zeitungen, welche „politische Absichten“ verbreiten können, Beamten, Studenten und Schülern ist die Teilnahme an politischen Aktionen verboten. Verboten ist weiters das Tragen oder die Aushangung von

politischen Abzeichen jeder Art. Verboten ist schließlich die Annahme von Geld oder Geldwerten von Ausländern oder aus dem Auslande zu politischen Zwecken. Uebertretungen dieser Bestimmungen werden mit Gefängnis von 2 bis 3 Jahren bestraft. Das Innenministerium hat ferner das Recht, Personen, welche bei der Beteiligung an politischen Aktionen betreten werden, in administrativen Angelegenheiten zu verurteilen. Die Dauer von 6 Monaten bis zu einem Jahre anzuweisen.

Bonnet persönlich nach Genf

Paris. Frankreichs Außenminister Bonnet reist persönlich an der Mai-Tagung des Völkerbundes zu teil. Neben wirtschaftlichen Fragen will er auch den in den verschiedenen Genfer Institutionen konzentrierten wirtschaftlichen Problemen seine Aufmerksamkeit widmen.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Wer zuerst des Herolds und seiner Mönchsfracht ansichtig wurde, der konnte sich eine Prämie erblassen, und sie war nicht mager. Kaiser Karl, sechs Aurfürsten und noch dazu die Legaten des Papstes hatten den Sonderlohn ausgelobt.

Das Mönchlein schien aber zu schleichen. Oder war ihm das Herz in die Hosen gefallen?

Die im Bischofshof versammelten Herren spielten Schach oder würfelten oder gähnten. Und Bruder Pagensteiner redete auf der Landstraße auf Prof. Luther ein: „Herr Alexander hat aus Rom einen Käfig mitgebracht. Darin will er Euer Ehrwürden durch Deutschland fahren und Ihnen einen Maulkorb mit einem Schloß davor anhängen. Reicht ihm nur die Zustimmung des Kaisers.“

Da richtete sich Martinus Luther im Wagen auf. Er schrieb dem Kutscher zu, die Gänge zu fesseln. Er ballte die Fäuste und rief: „Wären im Wurm so viele Teufel wie Nadeln auf den Dächern, ich muß hinein!“

„Heut werden wir“, sagte Professor Luther, als er das Brot in der Gaststube des Johanniterhauses anschnitt, „wie die Wöchneren freffen und saufen wie die Deutschen. Denn, meine Teuersten, Pöbel hat es nicht, leerbäuchig vor den Bekrönten hinzukommen. Stütze soll der Leib haben, spürt vielleicht die Majestät Lust, uns anzudonnern. Sauer darf nicht die Abstinenz der Gaumen sein, soll die Majestät Honig in unserer Rede finden. Darum den Mund ordentlich gewischt, aber vorher die nötigen Wägen hinein, bevor wir mit dem Geleit anbandeln!“

So wurde mächtig gelacht. Professor Luther wurde nicht nur schwer von Speicherspeise und Schwarzbier. Er hätte ein eigenes Lasttier gebraucht, um all die Füßchen, und Unterarmenbriese fortzuschleppen, die man ihm von Pommern bis nach der Schweiz und vom Dreißig bis nach Wöhmen zugeschickt hatte. Sie alle lobten ihn, sie alle beschworen ihn, weiterzulobern als Deutschlands Wäubensadel.

Martin Luther steckte die Briefe in die Taschen, und er war ausgepolstert mit den Posten der Ernennung. An diesem Postler würden die Augen abprallen wie an dem dicksten Eisenpanzer.

So schnell wie es kam, hatte er den Ruf des Kaisers gar nicht erwartet. Noch während er sich nach der ersten Mahlzeit streckte, betrat ein ernster, maffiger Mann seine Stube. Der hatte ein schönes und gutes Gesicht. Die dunkelbraune Bartfräule und der etwas hellere, geringelte Schnauzbart, die sich auf den Wangen verflochten, gaben ihm ein behäbiges und trinkfestes Ansehen. Etwas milde auwollen nur die dunklen Augen aus der Höhle, aber das kam wohl eher vom vielen Pulverdampf, der sie gerieben hatte, als vom vielen Wein. Doch brauchte man sich wenig um derlei zu sorgen. Denn das Auffallendste an dem gedungenen Mann waren sein prächtiger Federbusch über der Stahlschulter und die blaue Seidenschärpe quer von der linken Schulter abwärts über den Leib.

Der Mann setzte sich zu dem Professor an den Tisch, ihm grad gegenüber. Hierauf beugte er sich soweit vor, daß er ihm mit dem Federbusch die Stirn legte. Mit einem gesunden Atem atmeten sich die beiden Männer an. Rottwangig und gefällig waren sie beide. Sie wohnen in kräftiger Haut und hatten sich nicht zu schämen irgendwelcher Dürftigkeit und aus ungenossener Lebensfreude stammender Reue.

Der Gast, dem alle Platz machten, lobte seine Rechte, gepackt in einen Lederhandschuh und mit metallenen Nägeln besetzt, zu Luther hinüber und

Die militärische Kraft der USSR

(Korrespondenz.) Nach der Erschießung Tuchatschewskis, Balich, Iljorenwitsch, Feldmanns, Eidenmanns und der anderen, denen der Selbstmord Gamarniks voranging, wird die Säuberung in der Roten Armee fortgesetzt. Inzwischen sollen General Dybenko (Armeemayor Leningrad), Kulibschew (Oberkommandant von Transkaukasien), Djelow (Weißrußland), Alkonis (Chef der Luftwaffe), Schaposhnikow (Generalstabschef), Kaschirin, Jegorow, Großadmiral Orlow, Großadmiral Viktorow, Ludy (Marineakademie), Sitow (Baltische Flotte), Kirejew (Kernostflotte), Smirnow - Swerdlowski (Schwarzmeerflotte) und Dufchenow (Weißmeerflotte), zu denen sich nach den neuesten Meldungen auch Budjenny gesellt, gestürzt und zum Teil unter Anklage gestellt worden sein.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob die Rote Armee unter diesen Umständen, angesichts einer solchen Dezimierung, noch eine Rolle spielen kann. Japan hatte seinen Feldzugsplan gegen China auf solchen Erwägungen aufgebaut (ohne daß das russische passive Verhalten als Verstärkung gedeutet werden darf, denn Japan schwächt sich ja selbst, ohne daß etwas dazu getan werden müßte), und es heißt, daß Ved deshalb sein Ultimatum an Litauen gedrängt habe. Es wäre aber verfehlt, aus dem russischen Verhalten Folgerungen zu ziehen. Denn noch war die Unabhängigkeit Litauens nicht bedroht, und Rußland denkt auch heute nicht daran, Litauen als Aufmarschgebiet für eine deutsche Armee preiszugeben. Zur Zeit forciert es den Militärpakt mit Frankreich. Seine Erklärung zugunsten der Tschechoslowakei ist bekannt. Die Frage nach den Auswirkungen der Säuberung in der Roten Armee ist daher verständlich. Wir betrachten die Sache rein militärisch, und die Feststellungen bedeuten keine Verteidigung dessen, was sich politisch in der UZEM abspielt. Nur außenpolitische Gesichtspunkte sollen hier walten. Unter diesem Aspekt ist zu sagen, daß der Kampfwert der Truppen nicht dadurch beeinträchtigt ist. Selbst Beobachter, die alles andere als sowjefreundlich sind, haben inzwischen dies Urteil abgegeben. Für die Einschätzung der Sowjetunion als außenpolitischer, als militärischer Faktor haben alle innenpolitischen Beurteilungsmomente in den Hintergrund zu treten. Das weiß man, angesichts der japanischen Gefahr, auch in England. Mit Recht wird gesagt, daß die Jegorow, Schaposhnikow, Orlow und Viktorow bis jetzt gar keine Gelegenheit hatten, ihre militärischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, daß Dybenko eine rein dekorative Figur war. Die Ausbildung und Schulung von Infanterie und Luftwaffe ist dadurch nicht beeinträchtigt worden, daß man gegen so viele höhere Offiziere vorging. Auch in Frankreich schreibt man nach sorgsamem Studium dem Abbruch keine negative Wirkung zu. Darin sind sich Voucour und Renaud, Pétain und Gamelin einig. Die Auseinandersetzungen spielen sich in der Sil nur in den oberen Regionen, unter den Intellektuellen, nicht im Gros der Bevölkerung ab und lassen die Jugend unberührt. Was an Erfahrung verloren ging, soll durch Eilanwetung gemacht werden.

4-Milliardenanleihe in Jugoslawien

Belgrad. Der Ministerrat beschloß die Ausschreibung einer inneren Anleihe in der Höhe von vier Milliarden Dinar für öffentliche Arbeiten und die Nationalverteidigung.

Zeitweiser
APRIL
Kein lebenslüchtiges Kind darf uns verloren gehen!

Rußland duldet keine japanischen Spione

Tokio. Der Sprecher des Außenministeriums erklärte Journalisten gegenüber, daß die Sowjetunion am Donnerstag das japanische Ersuchen abgelehnt hat, ihren Entschluß, demzufolge die japanischen Konsulate in Chabarowsk und in Blagowjerskischenski geschlossen werden sollen, neuerlich zu überprüfen. Der Sprecher des Außenministeriums fügt hinzu, daß die Sowjetregierung damit alle Folgen aus dieser Schließung der japanischen Konsulate in voller Höhe übernommen habe, falls die Sicherheit der Japaner in diesen beiden sibirischen Städten gefährdet werden sollte.

Mexiko bleibt fest

Mexiko. Die eben veröffentlichte Antwort der Regierung auf die englische Protestnote wegen Enteignung der Delgesellschaft besagt, daß die „Mexican Eagle Co.“ trotz dem englischen Kapital ein mexikanisches Unternehmen sei und also die Verteilung der Interessen dieser Firma seinem fremden Staate zustehe. Mexiko könne nicht dulden, daß irgend ein Staat unter dem Vorwand des Schutzes von Aktionärsinteressen das Recht des mexikanischen Staates auf Erlassen von Gesetzen beitrete, die sich auf gewisse seine Oberhoheit unterstehende Gesellschaften beziehen. Die mexikanische Regierung könne auch nicht eine unangenehme Beschränkung bezüglich des Enteignungsrechtes zulassen.

Nazi-Debüt in Sofia

Sofia. Freitag abends sollte hier der bekannte bulgarische Philolog und Universitätsprofessor Popow einen weiteren Vortrag gegen die deutsche Rassenlehre halten. Vor Beginn dieses Vortrages drangen Anhänger der bulgarischen nationalsozialistischen Organisation „Die Kämpfer für den Fortschritt Bulgariens“ ein, brachen drei Türen heraus, zertrümmten die Fenster und warfen außerdem mehrere Leuchtgasbomben in den Saal. Es kam zu einer Schlägerei zwischen den beiden Lagern. Ihr wurde durch das energische Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht, welche die Versammlung auflöste.

Zeit gehabt, den Nachtaum vom Gewand zu schüteln und die feuchte Erde vom Stiefel abzutreten.

Der Raum war eng und niedrig. Deshalb kam der Eintretende sich selber sehr groß vor. Auch der andere, der sich im Raume befand, brüchelte mit dem Kopf beinahe die Decke.

Der andere ging zur Tür hinüber, drehte den Schlüssel dreimal im Schloß und lachte. Das war nun ein knabenhaftes Lachen. Luther blickte auf den Kaiser, und der war so jung. Es schien so fähig zu allem, was unerwartet und neu war. Er schien noch so unverdorben durch eigene Meinung und Besinnung, und er lachte nur, um zu bedeuten, daß er sich bei seinem Besucher entschuldigte, ihn gestört zu haben. Hätte sich gern selber bemüht, wäre nur eingeperrt gewesen durch eine Eitette, für deren Strenge und Stupidität der Herr ihn nicht verantwortlich machen möge. Sie wollten sich die Hände reichen. Liebesleute müßten dicht zusammenrücken, und sie brauchten nicht einmal die Stimme zu erheben. Was ihn anbelangte, so wäre er gerüstet, das heißt leer, leer, ganz leer und zugänglich jeder Aufklärung. Deshalb habe er diese Geheimunterhaltung erboten.

Vom Gegenstand der Unterhaltung hatte der Kaiser noch kein Wort gesprochen, sondern nur mit dieser zeremoniösen Umständlichkeit seinen Willen und sein Wesen erraten lassen.

Benignstens glaubte Luther, ihn zu erraten.

Er setzte sich zurecht, damit der Kaiser ihn mustere, ihn anschaue und studiere. Gütte der Kaiser jetzt verlangt, ihm das Ohr ans Herz zu legen und zu prüfen, ob es vertrauensvoll schlage, er würde mit Freuden das Gewand aufgerissen haben.

Es war noch nicht so weit. Offenbar war der Kaiser sehr schlüchtern.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein paar fescche Klagen in Aussicht

SdP-Finanz und Gleichschaltung

Wie der „Prager Mittag“ berichtet, ist auch die Hebernahme des Deutschpolitischen Arbeitsamtes, das der ehemalige Christlich-sozialer Graf Ledebour-Bielich bereitwillig in die Hände der SdP gespielt hat, mit großen finanziellen Opfern verbunden (ganz so wie der Anschluß des Pöhl und DGB). Die Hauptleitung der SdP werde tief in die Taschen zu greifen haben.

Es ist nun interessant, daß seinerzeit, als sich das Deutschpolitische Arbeitsamt in größten Schwierigkeiten befand, ein leitender Beamte seine Ersparnisse in Wertpapieren, die bei der Centralbank deutscher Sparbanken im Depot lagen, der Institution zur Verfügung stellte. Diese Wertpapiere wurden belehnt, wobei der Bank freies Verfügungsrecht eingeräumt werden mußte. Das Arbeitsamt hat damals dem hilfsbereiten Mäcchler garantiert, daß alle etwaigen Schäden ihm ersetzt werden. Der Fall trat durch den Abschluß der Centralbank ein, denn an Stelle von mobilen Wertpapieren besitzt der Mann jetzt nur einige dreiprozentige Centralbankobligationen.

Die neue SdP-Verfassung des Deutschpolitischen Arbeitsamtes will nun nun gna den weise eine Entschädigung gewähren, deren Höhe zum effektiven Schaden in keinem Einklang steht.

Es verlaute, daß es deswegen zu großen Differenzen gekommen ist, die im Klageweg ausgetragen werden sollen.

Die sozialdemokratischen Lehrer

Am Donnerstag versammelten sich die deutschen sozialistischen Lehrer, um den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahre entgegenzunehmen, die Sachwalter des kommenden Jahres zu bestellen und zu den Geschäften der letzten Wochen und Monate, soweit sie die sudetendeutsche Schule und die Haltung ihrer Lehrerschaft wie überhaupt das Kulturleben der Sudetendeutschen beeinflussen, Stellung zu nehmen. — **Lehrer** hat in seinem Vortrag, daß wir die Geschäfte der Zeit nicht bloß in Hinblick auf die nächsten Tage und Wochen, sondern auch auf die kommenden Jahrzehnte zu beurteilen hätten. **Wahls Darlegungen** behandelten den ganzen Komplex der politisch-kulturellen Fragen, die innen- und außenpolitischen wie die der Taktik. In der Beschlusse, die sich an seine Darlegungen angeschlossen, beteiligten sich eine große Anzahl von Rednern, die sowohl die Umstände des Kleinkampfes, der heute dem sozialistischen deutschen Lehrer in der Provinz ausgenützt wird, wie auch den Einfluß des weltpolitischen Geschehens auf unsere materielle und kulturelle Situation erörterten.

Die Berichte über die Tätigkeit der Organisation wurden von Direktor Dr. H. Fischer, Hochlehrer E. H. und Prof. W. Laßika erläutert. Zum Obmann der „Reichsvereinigung“ wurde unter großem Beifall Josef H. u. D. I. wieder gewählt.

Die Entschließung, die die nationalpolitischen Forderungen unserer deutschen sozialdemo-

kratischen Lehrerschaft zusammenfaßt, haben wir bereits veröffentlicht.

Die humanistischen Werte und die Krise der Gegenwart

Der dritte Tag der von der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer in Prag veranstalteten Pädagogischen Woche wurde mit einem Vortrag Dr. Josef Dopplers über die humanistischen Werte eingeleitet.

Der Redner knüpfte an die kürzlich vom Präsidenten Dr. Benes an die Mittelschullehrer ergangene Kundgebung an, die ein klares philosophisches System für die Grundlage des soziologischen Vertehens und einer gesunden politischen Stellungnahme erklärte. Im Geiste dieser Worte gelte es heute gerade für den sozialistischen Erzieher, die Grundlagen seiner Weltanschauung zu prüfen. Er müsse wissen, daß Politik nicht nur ein Machtkampf, sondern ein Kampf um die Durchsetzung von Ideen sei. Und auf diese Ideen habe man sich zu besinnen, — in einer Zeit, da im deutschen Volke die Eruption einer vorchristlich-heidnischen Bewegung erfolge, welche die allgemein anerkannten Werte abendländischer Menschlichkeit ablehnt, die universale Rechtsidee ebenso wie die Vernunft.

Um diese Bewegung zu verstehen, müsse man einsehen, daß der Fortschrittsglaube des vorigen Jahrhunderts und die großen Hoffnungen auf die erlösende Wissenschaft fehlgeschlagen sind. Am Ende dieser Entwicklung stand nicht der Völkerrfriede, sondern der Weltkrieg, nicht der allgemeine Wohlstand, sondern die Weltwirtschaftskrise. Die Heberhebung der Wissenschaft hat sich in ihr Gegenteil verkehrt, und es hat sich erwiesen, daß nicht die theoretische Einsicht, sondern der Glaube geschichtsbildend ist. Der Erzieher von heute müsse wissen, daß die sittliche Entscheidung am Anfang der Politik steht. Seine Aufgabe müsse sein, Menschen heranzubilden, die ethische Ideen durchzuführen entschlossen sind. Denn einer solchen Elite wird es gelingen, im entscheidenden Augenblick auch die Massen heranzuziehen. Angesichts der Bedrohung aller universalen humanistischen Werte durch die neue Barbarei, die sich der Masse bedient, um das Recht des Menschen zu vernichten, müsse man auf die alten antichristlichen, kollektivistischen und mechanistischen Parolen verzichten und sich um so entschiedener zum sittlichen Humanismus als Grundlage echter sozialistischer Politik bekennen. Die Universalität der Werte, die Solidarität der Menschheit, die Einheit Europas sind die Ideen, deren Durchsetzung das Ziel des gegenwärtigen und zukünftigen Kampfes ist, — und diese Ideen müssen die Grundtendenzen sozialistischer Erziehung sein.

Dem Vortrag Dr. Dopplers, der starken Beifall und auch nachher in der Diskussion lebhaften Widerhall fand, folgte ein Referat der Hochlehrerin Wilhelmine Fischer über die Erziehung zur Humanität in der Volksschule.

In anschaulicher Weise gab sie, auf die praktische Erfahrung hinweisend, das Bild einer Schulerziehung, die das Menschliche in den Mittelpunkt der Bildung stellt, das Lehrer-Schüler-Verhältnis und den oft sozial bedingten Unterschied zwischen mehr und weniger Begabten durch das Gemeinschaftsleben überwindet. Die Rednerin zeigte, wie man als Erzieher durch Ermunterung und Erweckung gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Achtung jenes

Gleichwertigkeitsgefühl hervorrufen kann, das Voraussetzung echter Gemeinschaft ist. Eine solche Erziehung, gipfelnd in der „Menschkunde“, einer Schulstunde praktischer Moral, wirkt auch den sozialen und rassistischen Ausschließungstendenzen, die dem Kinde an sich fremd sind, entgegen und kann auch heute trotz der widrigen Einflüsse von außen her den Geist der Humanität in der Schule wahren. Die überzeugenden Ausführungen der Rednerin fanden lebhafteste Zustimmung der Hörerschaft.

Deutsche Realschule in Mähr. Ostrau bleibt

Das Schulministerium hat angeordnet, daß mit dem Beginn des nächsten Schuljahres an der deutschen Staatsrealschule in Mähr.-Ostrau, die aus Ersparungsgründen seit 1936 allmählich ganz aufgelassen werden sollte, die dritte Klasse wieder eröffnet werden soll. Die Wiedereröffnung ist an die Bedingung geknüpft, daß sich mindestens 20 Schüler in diese Klasse melden. Seit 1936 waren die beiden ersten Klassen der Realschule bereits aufgelassen, bzw. mit den entsprechenden Klassen des deutschen Gymnasiums vereinigt worden.

Dr. Schlier abermals verurteilt

Reichenberg. Vor dem Straßenrat (Dr. Biesch) fand der § 144-Prozess (Fruchtbarkeitskur) gegen Dr. Schlier und Konsorten endlich Abschluß. Seinerzeit, als diese Aufsehen erregende Verhaftung bekannt wurde, sammelten die Patientinnen dieses Kitzles Unterschriften für ihn, denn Schlier war in Reichenberg und Umgebung sehr beliebt. Er half den Kranken manchmal ohne und oft nur gegen ein geringes Honorar. Damals schon berichteten wir über den „Fall Schlier“ ausführlich und erinnern nur nochmals, daß auch einige reichsdeutsche Staatsangehörige unter Anklage gestellt und inzwischen in Deutschland abgeurteilt wurden. Der Verbindungsmann zwischen diesen und Dr. Schlier war — so behauptete die Anklage — ein Görtlicher Autountersnehmer namens Witner. In dem ersten Prozeß wurde Dr. Schlier zu fünf Monaten schweren Kerkers, Aberkennung des Dokortitels und Verbot der Ausübung der Praxis verurteilt.

Bald, nachdem er die Strafe verbüßt hatte, begann der zweite Prozeß gegen ihn. Mißangeklagt waren eine Geburtsassistentin, Olga Langner, die 67jährige Mutter Dr. Schliers und noch andere Personen. Der Prozeß wurde damals vertagt, um ein gerichtsarztliches Gutachten über die Mutter des Schlier zu beschaffen. Jetzt fand nun der Prozeß statt. Wiederum mußte man feststellen, wie arg der Angeklagte mitgenommen und wie er — leider auch diesmal — die Hauptschuld auf die Mutter abzuwälzen bestrebt ist. Sie, die Mutter (sie war nicht erschienen) sei kein „böser Geist“ gewesen. Alles war ihr zu wenig gewesen, immer dränge sie den Sohn, mehr zu verdienen.

Neben Schlier interessiert die mitangeklagte Geburtsassistentin am meisten; sie bestritt jede Mißhandlung Schliers, darüber vom Vorhänger befragt, sagt: „Ich glaube, sie wußte, um was es sich handelt, doch ich habe ihr nichts gesagt.“ Die Geburtsassistentin gab seinerzeit zu Protokoll, sie habe nur „den Patientinnen den Puls kontrolliert“ und dafür habe sie jedesmal 50 Kč von Schlier erhalten. (In drei

Explosion in der Arnauer Papierfabrik

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ereignete sich in der Kucherei der Firma G. i. m. a. n. n. in Arna eine Explosion, bei welcher der Arbeiter P. a. h. e. l. t. aus Proschwitz so schwer verletzt wurde, daß er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Der Meister Jellinek und der Arbeiter Stranitz aus Rottwitz erlitten starke Verbrühungen. Die Ursachen dieses folgenschweren Unglücks werden untersucht.

(Fällen.) Das Gericht erkannte auf den Freispruch der Geburtsassistentin. Den Angeklagten Schlier und seine Mutter erkannte der Senat im Sinne der Anklage für schuldig. Schlier wurde zu acht Monaten schweren Kerkers unbeding, seine Mutter zu einem Jahr bedingungs auf zwei Jahre verurteilt. Die anderen Mißangeklagten erhielten kleinere, bedingte Strafen.

Der § 144 hat wieder einmal eine Anzahl sonst noch unbescholtener Menschen in den Kerker gebracht. Er hat die Existenz eines Arztes vernichtet, der über den Durchschnit begabt ist, durch die Ereignisse seelisch gelitten hat und nun nochmals in den Kerker wandern muß.

Ernennung. Das Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe hat für Nordwestböhmen einen neuen Distrikt des Bildungsdirektorates in Aussicht genommen und zum Referenten Hochlehrer Karl Jungling aus Trausenz ernannt.

Neue Gendarmarie-Flugpatrouillen. Das Innenministerium hat in Pilsen und Budweis Gendarmarie-Flugpatrouillen errichtet.



Trotz Betriebsterror und Flüsterpropaganda — gute Werberfolge!

Für die in den Monaten April und Mai durchzuführende Werbekampagne wird jetzt das Material an die Vereine versendet. Trozdem melden Vereine schon jetzt sehr beachtliche Werberfolge. So wurden in den ersten zwölf Tagen des April 253 erwachsene Mitglieder und 224 Kinder gewonnen! Dem stehen nur sehr wenige Ausritte gegenüber, ein Beweis, daß in den Vereinen die Parole: „Aus-Union an die Front!“ richtig aufgegriffen wird. Kein Betriebsterror, keine Flüsterpropaganda der SdP wird uns hindern, Aufführung in die Reihen der Arbeiterschaft zu tragen. Aufrechte Menschen, welche offenen Auges durch das Leben gehen, werden den Weg zu uns finden. Darin besteht die erste Werberfolge.

Jugend- und Radfahrertreffen der Kreise zu Otern. Alle Union-Kreise führen an den Osterfeiertagen für die Jugend und Radfahrer Wanderungen durch. Am Zielpunkte werden verschiedene Veranstaltungen getroffen, welche die Mitglieder bei ernster Arbeit, bei Sport und Spiel vereinen sollen. Es ist daher notwendig, daß die Gruppen den Befehlen der Kreise Folge leisten und zeitgerecht eintreffen. Die Feste sind unbedingt mitzunehmen.

Frühling in Marienbad

Von Theodor Lessing

Aus dem literarischen Nachlaß Theodor Lessings, der im Jahre 1934 in Marienbad unversehens und unversehentliches Opfer des Nationalsozialismus wurde, ist uns nachfolgender Aufsatz zur Verfügung gestellt worden. Er stammt etwa aus dem Jahre 1928, aus der Zeit eines noch friedlichen Marienbader Auzaufenthaltes Theodor Lessings.

Die Stadt Marienbad liegt da wie eine schlafende Raupe auf einem Tannenzapfen. Es ist eine längliche und sehr schmale Raupe von hellblauer Farbe mit sammetdunklen Tupfen. Sie liegt eingekommen in einem seidnen Kokon von gelblichem Schnee. Die träumerische Raupe kriecht langsam dahin, zwischen tannenschwarzen, schlafbetäubten Bergen. Als ich die Raupe sah, gegen Ende März, da war die helle Chrysalide gerade im Begriff, sich zu entpuppen. Wäre ich im Mai statt im März gekommen, dann wäre der Schnee schon geschmolzen gewesen. Der holdblaue Schmetterling hätte die Flügel schön bühlig gelüftet, und wir wären hinaufgeflogen, orange in den Himmel. So aber sah ich die Stadt und ihre Bewohner nur im Winterschlaf. Sie schliefen selig wie die Murmeltiere. Nur hier und da begann ein Murrestier zu erwachen. Das äußerte sich durch Teppichklopfen, Bettenauslüften, schreckliches Nimmern, Namenten, Großreinemachen. Die Stadt schien mir in einem Zustand, der, welchen Karoline Schelling als den Normalzustand der Frauenfeste schildert. „Der normale Zustand der Frauenfeste ist das Warten. Wir Frauen warten das halbe Leben lang. Wir warten, daß Einer komme, der uns versteht, denn wir verstehen uns selber nicht.“ So war's mit Marienbad: ein erst halb erwachtes, reizendes, junges Mädchen, welches wartet. Worauf denn wartet? Natürlich auf den ersten Kurgast! Der erste Kurgast aber, das war

ich. Also gesahnte es mir auch, diese Stadt als erster, namens aller meiner Nachfolger zu begrüßen:

Sei begrüßt aus meiner Kamrate, du Stadt der süßen Marie. Du schläfst sechs Monate im Jahre, sechs Monate im Jahre gleichwie, gleichwie eine träumende Made, die sich im Herbstlaub verpuppt, doch nach erstem Bade auf reizendste wieder entkupppt.

Marienbad ist eine Stadt von zehntausend Einwohnern. Aber es heißt, daß während des Sommers zehnmal so viele Fremde hier wohnen. Es muß ein sehr internationales Publikum sein, das merkt man schon an den Kirchen. Lieblich am Berghang eingebettet, steht das Kirchlein des russischen und griechisch-orthodoxen Ritus. Und im Tale schlief ein dieses Sonnagelächeln mit vorgestreckter Lippe. Es wohnen hier nämlich an die tausend Juden. Die meisten davon sind Baderärzte. Für den Bau der Synagoge haben deutsche Kurgäste das Geld zusammengebracht. Besonders verdient machte sich dabei ein jüdischer in Ost-rubender Kommerzienrat aus Hannover, der einst keine Frau in Marienbad fand. Dieser, ein wertiger Freund, sagte mir einst sein Leid. Auf der Tafel der Spender in Marienbad war auch ein Name der Nachwelt überliefert als der des Kommerzienrats Louis Meyer aus Hannover. Aber kurze Zeit, nachdem diese Tafel enthüllt war, bekam er die Ernennung zum Geheimen Kommerzienrat. Das ließ ihm keine Ruhe. Denn er wollte die Nachwelt nicht betrügen. Noch im hohen Alter reiste er wiederum nach Marienbad und ließ auf seine Kosten das Adjektiv „Seheimer“ vor Kommerzienrat anbringen. Dann entschlief er in Frieden. Man meint, dergleichen sei ungewöhnlich. Aber ist nicht das ganze Leben ein solcher Kampf um einen unabhängigen Grabstein? Einer meiner Freunde, der im Kriege fiel, war ein besonders begabter Mathematiker. Die Unversität verlieh ihm nach seinem Tode den Dokortitel (in absentia). Er hatte aber schon

sein Ehrendenkmahl bekommen. Die Militärverwaltung war großzügig und ließ auch nachträglich noch ein „Dr.“ anbringen, denn die zwei Nachbarn sollten nicht viel. Schwieriger schon wäre es, wenn mein Freund L. I. Ministerialobersekretärspostenunterassistent geworden wäre. . .

Man fährt vom Bahnhof aus bis ins Herz der Stadt mit der Elektrischen. Die ging aber nur alle Stunden. Als ich endlich in die Stadt kam, waren auch die Gasthöfe noch im Winterschlaf. Das Haus, zu dem ich wollte, hieß „Das Auge Gottes“. Aber auch das Auge Gottes war geschlossen (was ich schon immer dachte). Ich hing ab in dem schönen Tepler Hause mit einem herzlopfenden Gefühle unbestimmten Erwartens. Natürlich! Die physikalische Schule des Professor Freud würde da wieder mal oratein, es handele sich um „verdrängte Komplexe“. Aber die Sache ist einfach. Schon seit früher Jugend habe ich die unbestimmte Sehnsucht nach „Hausmädchen in Marienbad“. Der Begriff „Hausmädchen in Marienbad“ ist für mich dionysisch betont. Die Professorinnen der Literaturgeschichte sind schuld daran. Goethe nämlich hat in Marienbad jene „Marienbader Elegie“ gedichtet, welche nur sehr selten und nur in den schwer zugänglichsten Ausgaben seiner Werke gedruckt wird. Goethe kam als betogter Herr nach Marienbad und verliebte sich augenblicklich in das Stubenmädchen, worauf natürlich auch das Stubenmädchen sich in Goethe verliebte. Die viel zu aktuellen Erfahrungen dieser sonst nur Säuglingen vorbehaltene Liebe zum Stüchsenpersonal bilden den detaillierten Inhalt jener heißen Elegie. War es also verurwunderlich, daß ich darauf spannte, welchen Typ Stubenmädchen meine Muse mir in Marienbad weisen würde? — Es gibt unter Pfliegerinnen, Nonnen, älteren Wartefrauen einen Typ, welcher von allen Frauen am treuesten den Imperator Paratrustrad erfüllt: „Auf denn, ihr Frauen, suchet mir doch das Kind im Manne!“ Sie behandeln jeden Mann noch als den ehemaligen Säugling. Und sie haben recht. So wo l i e n die Männer behandelt sein. Sie

sagen: „Und nun magst der Herr Professor noch ein Schlächden. Und dann bringe ich ein Täschchen Kaffee. Und dann mache ich wieder das Weiden. Ei ja!“ An eine solche prächtige alte Seele bin ich geraten. Das war ja nun wohl anders als bei Goethe. Aber es fragt sich noch: wer war in Marienbad die f e r. Drau, der Goethe oder ich? — Die Marienbader sagten, die hätte nur eine einzige Lebenswürdigkeit. Das sei Maxim Gorki, der große russische Dichter, welcher im „Raxel“ läge und sich beschäftigte mit Liebe zur lebenden Menschheit und Fortentwicklung seiner selbst. Das müßte ich sehen, da solle ich hin. Mehrere behaupteten, sie seien mit Gorki ganz intim. Er sähe jeden Abend im Kino. „Komm mit mir zu Maxim, da bin ich ganz intim.“ Aber ich widersand, denn ich kann mir ja schon alles denken: ein Kammlanger-Mann, der, im Mittel eines pferdefreigenden Mähch, viele Sabncketteletts ist. Das sahen wir schon bei Tolstoi, und ich bewahre mir gern meine kommunikativen Ideale. Neben der Volksschule beschäftigte mich der Wald. Ich müßte den einen Tag, der mir gegönnt war, zum Wandern. Und da sah ich köstliches. Die Stadt Marienbad, eine Stadt ohne Kohlenhaus und Schlote, klettert überall hügelan in den Wald hinein. Also auch der Wald klettert hügelan in seine liebe Stadt bis auf den Marktplatz. Das ist wie auf Michelangelos Bild von der Erschaffung Adams, wo Gottes Hand und die Hand des Menschen einander einander suchen. Die Waldelken und Baumkräulein, die Wassermänner und Wolfenfrauen lieben noch diese Stadt. Und wo der Mensch noch so von den Berggipfeln und Quellen peishern geliebt und besucht wird, da muß ja das Herz gesund werden. Und es gibt in Marienbad viele frante Herzen, besonders Feitbergen, worüber der Doktor Risch ein gutes Buch schrieb. Ritten auf den Promenaden fanden Vogelkurbäuschen. Da war reichlich Winterfutter gestreut. Und die Rinken, Spähen, Amseln, Drosseln, sankten sich um die besten Getels. Aber das sind noch alles „Einheimische“. Bald, bald kommt das große internationale Publikum.

Rettet die Grobheit!

Der bekannte Chemiker und Forscher Professor Politeffe arbeitete in seinem Laboratorium und dachte über gewisse Unzulänglichkeiten in dieser Welt nach. Reagenzgläser mit flüssigen mannigfachen Flüssigkeiten standen griffbereit vor ihm, geheimnisvolle Extrakte wallten und brodelten in Retorten und Kolben. Professor Politeffe war beschäftigt, ein Serum gegen die Unhöflichkeit zu erzeugen. Dieses Serum sollte gegen übermäßige Sekretionen der Galle angewendet werden; denn — so sagte sich der Professor — Unhöflichkeit ist eine Krankheit, die ihren Sitz in der Galle hat. Wer „sich giftet“, kann nicht honigglüh gegen andere sein.

Da es schon früh Nachmittag war und der Professor seit früher Stunde eifrig gearbeitet hatte, verloren sich seine Gedanken immer weiter in traumhafte Ferne und zogen die Aufmerksamkeit, die auf Kolben und Retorten hätte konzentriert sein müssen, mit sich. Sie lehnte erst zurück, als es genau um den Bruchteil einer Sekunde zu spät war... als mit einem Bisher und einem Krachen die große Retorte zerplatzte, das heiße Serum an den Plafond und die Wände spritzte und der Lufdruck die Fensterkränze aus dem Rahmen hob und sie splitternd auf die Straße warf.

Professor Politeffe sprang auf. Wütend wollte er auf den Tisch schlagen. Er tat es auch und verwirrte sich die Hände an den heißen Flüssigkeiten. Ein zorniger Ruch formte sich in seinem Hirn... „Ach Rindvieh!“, ... nichts da, in kümmerlich embryonalen Zustand ersah der Mensch im Unterbewusstsein. Denn das explodierte Serum war eine chemische Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft und der rosaroten Farbe der Zypressenblumen eingegangen und hatte sich in ein sehr wirksames Höflichkeitsgas verwandelt. Und von diesem Gas hatte der Professor alsbald so viel eingeatmet, daß er auch gegen seinen gefährlichsten Feind, nicht einmal gegen sich selbst unhöflich sein konnte.

Er rückte sich also einen Sessel zurecht, sagte: „Will ich nicht, bitte, Platz nehmen? Danke!“, setzte sich nieder und überdachte die Weisung. Der kalte Nachwind zog zwar schweißlich durch die zerbrochenen Fenster, da der Professor aber „sich“ nicht bemühen wollte, blieb er an seinem Platz.

Sein Blick fiel auf die Wanduhr. Sie war im Augenblick der Explosion stehen geblieben. 2 Uhr 16 Minuten. Der Professor erschraf. Ja, da muß er sich doch wegen der nachlässigen Nachsicht bei den Nachbarn entschuldigen! Er verließ sofort seine Wohnung und lautete bei der nachbarlichen Vorkaufür.

Einige Zeit verstrich. Wiederholtes Läuten. Dann erschien der Nachbar, der Herr Oberoffizial. Ein grünhäutiges verrücktes Männlein, bei dem man nicht wußte, ob seine Wangenschwüre die Ursache oder die Folge seiner reichlich nachdrücklichen Gemütsverfassung waren. Dennoch als er jetzt dem Professor gegenüberstand, war er die Liebendwürdigkeit in Person. Oberoffizialen hatten nämlich bei offenem Fenster geschlafen, und so war ihnen eine tüchtige Portion des Höflichkeitsgases zugeweht worden.

„Aber ich bitte Sie“, flüppete er die Entschuldigungsversuche seines Besuchers. „Machen Sie doch keine Worte. Im Gegenteil, ich freue mich, daß ich einem glücklichen Zufall das Vergnügen Ihres geschätzten Besuches zu verdanken habe. Wollen Sie nicht näher treten? Meine Frau wird entzückt sein...“ Der Herr Oberoffizial hatzte vergnügt in die Hände. „Minna, Frauen! Was auf Ein lieber Gast ist da!“

„Ich kann mich leider nicht aufhalten“, unterbrach ihn der Professor. „Ich muß ja noch zu den anderen Herrschaften im Hause gehen und fragen, ob sie auch nicht gestört wurden. Auf Wiedersehen, Herr Oberoffizial. Handlung an die Liebendwürdigste Frau Gemahlin“

Am folgenden Tage gab es an den Hauptkreuzungen der Verkehrsstraßen große Stodungen. Sobald der Wachmann die Verkehrsampel umschalten wollte, stürzten einige Chauffeure und Autofahrer auf ihn zu. „Aber nicht doch, Herr Inspektor! Sie wollen uns schon Grimm geben? Lassen Sie Rot. Die Herren in der Luerstraße haben es gewiß eilig. Wir wollen ihnen gern die Vorfahrt lassen.“ Und so kam es, daß schließlich niemand mehr fahren konnte oder wollte.

Der Referent für Verkehrsstraßen wurde im Rathaus verständigt. Der kam mit einem Glaser persönlich zu den Kreuzungen und ließ aus allen Verkehrsampeln die roten Scheiben entfernen und durch grüne ersetzen. „Höflichkeit ist die höchste Pflicht der Behörden“, erklärte er den herbeieilenden Reportern. „Es geht natürlich nicht an, daß dem Publikum zeitweise durch rote Signale der freie Übergang über die von seinen Steuern erhaltenen Straßen verweigert wird.“

Jetzt konnte der Wachmann nach Verzweiflung am Obel rücken. Immer und nach allen Seiten leuchtete die grüne Ampel auf. Der Verkehr flutete ungehindert aus allen Richtungen. Und der Chefarzt der Rettungsgesellschaft beabschwänchte an diesem Tage seine Assistenten: „Meine Herren, seit Bestehen unserer Unfallstation haben wir noch nicht so viele Knochenbrüche an einem Tage gehabt.“

Der Herr Oberoffizial war trotz allem pünktlich in sein Büro gekommen. Seine Untergebenen kamen alle später als er. Sie trafen

ihren Vorgesetzten in einer ungewöhnlichen Situation. Er hatte einen Tisch an die Wand gedrückt, war hinaus geklettert und manipuliert an der Wanduhr. Immer wenn die Zeiger 8 Uhr überschreiten wollten, rückte sie der Herr Bürochef um einige Minuten zurück. Und den Verspäteten winkte er freundlich zu: „Entschuldigen Sie sich nicht. Wie Sie sehen, ist es ja noch nicht acht Uhr. Wollen Sie denn nicht noch ein wenig in die Kantine gehen? Ich werde Sie rechtzeitig rufen.“

Die Beamten fürchteten, unhöflich zu sein, wenn sie widersprächen, und wanderten in die Kantine. Die Parteien warteten vergeblich auf die Öffnung des Büros, und hätten sie nicht so viel Höflichkeitsgas geschluckt, so wäre es gewiß zu einem großen Murren gekommen.

Die Vorstellung in der Oper war längst beendet, das letzte hohe C verklungen, der rauschende Beifall zu Ende gelaufen. Der eiserne Vorhang war niedergelassen, der Zuschauertraum verdunkelt. Aber noch sah das Publikum auf seinen Plätzen. Niemand wollte aufstehen. Das hätte doch so ausgesehen, als wolle man sich zur Garderobe vordrängen. Und auch nur diesen Schein zu erwecken, verbot die selbstverständliche Höflichkeit. Ja, die Höflichkeit. In dem geschlossenen Raum des Theaters hatten die Ausdün-

Die heilige Kuh — der Friedensstörer Indiens

NTB Delhi. Die vielen kleinen Konflikte in Indien lassen sich ebenso wie die ersten Revolten fast in allen Fällen auf folgende beiden Ursachen zurückführen: entweder hat ein Hindu den Koran beschimpft, oder ein Mohammedaner hat der Kuh oder einem anderen heiligen Tier der Hindus nicht den gebührenden Respekt erwiesen. Die unmittelbare Folge pflegt eine Zusammenrottung der Menschen zu sein, die sehr bald in eine Prügelei übergeht. Es hängt von den Umständen und dem rechtzeitigen Eintreffen des Militärs ab, ob die Prügelei zur Schlacht und diese womöglich zu einem allgemeinen Aufstand ausartet, oder ob sich die Gemüter bald wieder beruhigen. Die letzten Zwischenfälle dieser Art in Allahabad, bei der sechs Hindus, zwei Mohammedaner und zwei Engländer getötet wurden, während die Gesamtzahl der Verwundeten dreißig überschritt, sind geradezu ein Musterbeispiel für den klassischen Fall der heiligen Kuh.

Niemand darf in Indien, so verkünden die englischen Gesetze, bei der Ausübung seiner Religion gehindert werden. Was passiert aber, wenn eine Kuh, der die Hindus göttliche Verehrung erweisen, sich gerade zu Beginn des Nachmittagsgebets vor den Eingang zur Hauptmoschee stellt, so daß die Mohammedaner nicht zum Gottesdienst gehen können? In diesem Falle gibt es keinen englischen Polizisten, der es wagen dürfte, die Kuh zu berühren oder auch nur anzuschreiben. Ebenfalls darf er einen Hindu auffordern, dies zu tun, denn im Augenblick wäre die Polliwut gegen die Polizei entseßt. Andererseits darf der Polizist aber auch die Moschee nicht aufordern, im Interesse der Hindu-Kuh dem Gottesdienst fernzubleiben. Diese kaum zu überbietende Blasphemie würde ebenfalls durch eine Revolte geahndet. Der Polizist muß mit verwehrten Armen zusehen, wie die Kuh den Moschee-Eingang mit ihrem heiligen Körper blockiert und damit den Straßenkampf vorbereitet.

Tatsächlich haben sich die Ereignisse in Allahabad dann auch programmgemäß abgewickelt. Da die Kuh keine Anstalten machte, sich von selbst zu erheben, schob ein Mohammedaner ihren Körper etwas beiseite. Sofort rief der nächste Hindu dem Mohammedaner eine gemeine Drohung zu; der Gläubige antwortete, und im nächsten Augenblick flog aus den Reihen der Hindus der erste Stein. Die Mohammedaner blieben die tätliche Antwort nicht schuldig. Ihre Empörung richtete sich dabei auch gegen die Kuh, die mit Stockschlägen traktiert wurde, bis sie — viel zu

spät — endlich aufstand und weiterging. Der Straßenkampf mit Steinen, Stöcken, Messern und Pistolen war im Gange. Erst jetzt konnte die Polizei eingreifen, doch waren schon Tausende von erregten Kämpfern auf der Straße versammelt, und wenn nicht bald die Dämmerung eingebrochen wäre, wäre die Zahl der Opfer vielleicht noch viel größer gewesen.

Die englische Verwaltung ist gegen die heiligen Kühe vollkommen machtlos. Sie kann nur immer wieder ihre eigenen Beamten und alle Einwohner auffordern, die Sitten der anderen zu respektieren. Manchmal, wie in Allahabad, schiefen die Umstände einen derartigen Respekt aus. Eine Aufflä.ung der Hindus, etwa in dem Sinne, daß die Kuh ja in Wahrheit durchaus nicht heilig sei, kommt nicht in Betracht, da die Heiligkeit der Tiere eine der Grundfesten der ganzen Hindu-Religion ist, die natürlich nicht durch Dekret durch eine andere Religion ersetzt werden kann. Vor ihrer Heiligkeit müssen die höchsten britischen Beamten kapitulieren. Wenn der Vikarönig im Auto eine Hundsfart durch Bombay macht und eine Kuh geruht, sich gerade quer über die Straße zu legen, dann stopt nicht nur jeglicher Verkehr, sondern auch der Vikarönig muß warten, bis die Kuh sich zum Aufsehen bequemt. In verschiedenen Fällen sind schon bei der Erledigung entscheidender Regierungsgeschäfte durch die Kühe schicksalsschwere Verzögerungen eingetreten.

Man braucht nicht so weit zu gehen, die Kühe als die wahren Herren Indiens zu bezeichnen, wenn ihre Ausfahrungen auch das beliebteste Material für die Ornamente auf den Gesichtern der Hindus und Hinduweiber ergeben. Sie sind aber ganz sicher die wahren Störenfriede Indiens und der englischen Herrschaft. Denn jeder Zwischenfall zwischen Hindus und Mohammedanern, der durch sie entsteht, bildet ja nicht einen isolierten Akt sondern die Einleitung zu einer Kette von Repressalien der Gegner. Aus der zufälligen Verletzung einer Kuh wird das nächste Mal Mißacht, aus dem Straßenkampf ein geplantes Massaker, aus der gelegentlichen Störung der Ruhe eine permanente politische Unstabilität, mit der die Engländer zu rechnen haben.

Wenn nämlich ein Mohammedaner absichtlich oder unabsichtlich die Heiligkeit der Kuh beleidigt hat, wird sicher an einem der nächsten Tage eine Moschee demoliert. Ein Hindu, der einen Koran findet, gerichtet ihn in seinem Fanatismus und wirft die Fegen den Mohammed-

gut. Man nimmt sie am besten in einem leichten Pfefferminz- oder Lindenblütentee, oder man trinkt nach dem Einnehmen des Mittels ein Glas laue Milch. Dann schläft man sicher ein. Und wenn man nachts aus dem Schlaf fährt, wieder mit den gleichen, wenn möglich noch schwärzeren Gedanken, dann nicht sich in diese Gedanken „Inien“, sondern lieber „handeln“, soweit das nachts möglich ist, also etwa aufstehen, das Bett ausschüttern, am offenen Fenster tief atmen, dann im Liegen sanft den Magen massieren, runde Bewegungen von rechts nach links. Das beruhigt und bringt Schlaf.

Dann ist es wichtig, tagsüber nicht zu viel von dem Stummer zu sprechen. Handelt es sich um einen Verstorbenen, so ist das allerdings oft schwierig. Leichter schon, wenn es sich um die gewöhnlich nicht zu verachtenden Kümmerer in Liebe oder Freundschaft handelt. Nicht den Wert der „Ausreden“ überschätzen. Sie nicht bedauern lassen. Nicht immer Ratiosläge verlangen. Das verursacht Mitleid mit sich selbst. Und gerade das möchten wir vermeiden. Auch hier vor allem: Aktivität! Wer arbeitet, hat es leicht. Der Zwang, sich mehrere Stunden am Tag zu konzentrieren, ist gar nicht zu unterschätzen und diszipliniert die Gedanken oft für den Rest des Tages. Gut ist es auch für den, der arbeitet, vor allem aber für Frauen ohne feste Beschäftigung, selbst gegen

sonstige Gewohnheiten Gymnastik und Sport zu treiben, möglichst mit anderen gemeinsam. Die Freude des Körperbewußtseins wirkt fast immer auch auf die Stimmung zurück.

Gut und richtig essen ist überaus wichtig. Die starke Inanspruchnahme der Nerven, die jeder Kummer mit sich bringt, verlangt einen Ausgleich, eine Kräftigung, die das Gleichgewicht wieder herstellt. Also nicht in einem falschen Widerstandgefühl gegen den Appetit anlämpfen, auch nicht glauben, daß „nun alles gleichgültig“ sei. Ganz im Gegenteil: man soll sich ein bißchen verwöhnen in solchen Zeiten, soll essen, was man gern isst, auch ein bißchen mehr und ein bißchen öfter essen, als eigentlich nötig. Das schafft körperliches Wohlbefinden mit Rückwirkung auf die Seele.

Und schließlich soll man sich zerstreuen. Bücher, Musik, Film, was gerade am liebsten und am geeignetsten scheint. Mit Freunden zusammen sein, möglichst mit solchen, die keinen direkten Anteil am Kummer haben und mit denen man also nicht davon sprechen kann. Sich ein wenig zusammenehmen, lächeln auch dann, wenn einem nicht danach zumute ist.

Und — wenn es garnicht mehr geht — sich einschließen und sich ausweinen, ganz gründlich, bis man müde davon wird.

Rezepte gegen Kummer

NTB Kummer ist eine Krankheit, die man pflegen und — heilen kann wie viele andere.

Das mag trübselig klingen. Aber kommt nicht auch für den Betrühtesten der Augenblick, da er aus der umstorten Stimmung heraus und ins Leben zurückzukehren möchte? In das Leben, das doch nun einmal den Lebenden gehört? Ein aktiver Mensch, der beschlossen hat, sich von seinem Kummer nicht niederwerfen zu lassen, ist schon halb von dieser Krankheit geheilt. Denn der gute Wille ist da. Aber bis zur Durchföhrung fehlt doch noch viel, denn gerade in solchen Zuständen sind die feilsche Kraft und der Widerstand sehr geschwächt. Alles braucht mehr Energie als zu normalen Zeiten.

Erfolgs Erfordernis zur „Heilung“ ist Schlaf. Nichts ist schlimmer, als wenn nach dem Verlöschen des Lichtes die schwarzen Gedanken zu Besuch kommen, viel schwärzer als am Tage und durch die Dunkelheit und Stille noch weiter übertrieben. An Schlafmittel, die meist auch am Tage nachher noch eine dumpfe Wirkung ausüben, soll man sich nicht gewöhnen. Aber gegen ein Veruhigungsmittel für die Nerven ist nichts zu sagen. Baldrian, Passiflora und mancher Präparate, die diese Stoffe enthalten, sind

sonstige Gewohnheiten Gymnastik und Sport zu treiben, möglichst mit anderen gemeinsam. Die Freude des Körperbewußtseins wirkt fast immer auch auf die Stimmung zurück.

Gut und richtig essen ist überaus wichtig. Die starke Inanspruchnahme der Nerven, die jeder Kummer mit sich bringt, verlangt einen Ausgleich, eine Kräftigung, die das Gleichgewicht wieder herstellt. Also nicht in einem falschen Widerstandgefühl gegen den Appetit anlämpfen, auch nicht glauben, daß „nun alles gleichgültig“ sei. Ganz im Gegenteil: man soll sich ein bißchen verwöhnen in solchen Zeiten, soll essen, was man gern isst, auch ein bißchen mehr und ein bißchen öfter essen, als eigentlich nötig. Das schafft körperliches Wohlbefinden mit Rückwirkung auf die Seele.

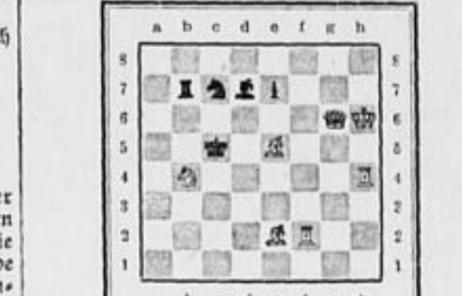
Und schließlich soll man sich zerstreuen. Bücher, Musik, Film, was gerade am liebsten und am geeignetsten scheint. Mit Freunden zusammen sein, möglichst mit solchen, die keinen direkten Anteil am Kummer haben und mit denen man also nicht davon sprechen kann. Sich ein wenig zusammenehmen, lächeln auch dann, wenn einem nicht danach zumute ist.

Und — wenn es garnicht mehr geht — sich einschließen und sich ausweinen, ganz gründlich, bis man müde davon wird.

Schach ins Volk

SCHACHAUFGABE Nr. 387.
Von K. A. K. LARSEN.

Schwarz: Kc5, Tb7, La7, Sc7, Be7. (5)



Weiß: Kh5, Dg6, Tf2, h4, Le2, e5, Sb4. (7)

Matt in 2 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Schmarok, Drakowa 22, Post Modlan, einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 384: Th3—f3!

Richtige Lösungen sandten nachfolgende Genossen ein: Tepper Franz, Karlsbad; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Dinnebler Emil u. Amier Rudolf, Tetschen; Schöffel Anton, Schöbbritz; Nitsch Rosa, Trupschitz; Koukal Franz, Prag-Strahane; Lepsch Franz (das ist weiter nicht schlimm), Kaplitz; Riebet Wenzel, Bergesgrün; Hermann Franz u. Schlosser Heinrich, Gruppen; Klötzl Rudolf, Strache Rudolf, Richter Heinrich, Richter Oswald, Strache Karl, sämtlich Groß-Priessen; Schöpka Josef, Dux; Habi Erwin, Schindler Robert, Chimiak Teo, Freundl Anton, Hoffeld Otto, Lohmüller Hans, Tyle Lady, sämtlich Nesteritz; Havel Franz, Modlan; Ulbert Rudolf, Prosewitz; Berger Josef, Klein-Augsed.

Arbeiterschach

V. Kreis.

Die Bezirksmeisterschaften im Teplitzer Bezirk nahmen am 10. April ihren Abschluß. Winterschan I. gewann gegen Teplitz II. mit 6:0 Punkten.

Teplitz I. gewann zwar gegen Winterschan II., aber mußte einen Punkt abgeben. Resultat 5:1. Vom Spiel Eichwald: Zuckmantel best zur Stunde noch kein Bericht vor. Auch die Häm...partie Lauser, Eichwald gegen Nausch, Teplitz II. w...de noch nicht beendet. Durch den Umstand, daß Teplitz I. gegen die Winterschaner Reserve einen Punkt abgeben mußten, wurden sie mit Winterschan I. M. Punktgleich. Es dürfte wahrscheinlich ein Stöckkampf stattfinden. Wir wollen jedoch der Bezirksmeisterschaft, welche am 24. April tagen wird und sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird, nicht vorreifen.

Der vorläufige Stand ist folgender:

1.—2. Teplitz I. 4½ Siege, 23½ Punkte, 59% Gesamtpunkte; 1.—2. Winterschan I. 4 Siege, 26½ Punkte, 50% Gesamtpunkte; 3. Eichwald 2½ Siege, 12½ Punkte, 27% Gesamtpunkte; 4. Winterschan II. 1 Sieg, 10% Punkte, 16% Gesamtpunkte; 5.—8. Teplitz II. 1 Sieg, 5% Punkte, 11% Gesamtpunkte; 5.—6. Zuckmantel I Sieg, 5½ Punkte, 11% Gesamtpunkte 1 Sieg — die volle Mannschaftszahl, d. h. 6 Punkte) und dazu die Partiepunkte.

Im Duxer Bezirk wurde die erste Runde am Sonntag ausgetragen. Es gewann Sobruzan gegen Hostomitz mit 5:0 Punkten bei einer Hängepartie. Dux konnte überraschend gegen Lang-Ugost mit 6:0 Punkten gewinnen. Beide Mannschaften spielen zum erstenmal in der Bezirksmeisterschaft mit. Das Spiel fand vor einer stattlichen Zahl von Schachinteressenten im Duxer „Apollo“-Rest. statt.

Dem Gen. Schöpka ist es gelungen, in Ladowitz eine Sektion mit vorl. 8 Mitgliedern zu gründen. Spielleiter wurde Gen. Robert Pfeiffer, Ladowitz Nr. 46, an den alle Zuschriften „Schach“ zu richten sind. Abschließend spielte Gen. Schöpka dort Simultan und gewann von 6 Partien 5. Eine Partie ging für ihn verloren.

Inland

Prag an allen Wochentagen: 6.15 Lustig in den neuen Tag, 8.00 Schulfunk, 9.35 Sicherheitsdienst, 9.50 Presseschau, 11.55 Landwirtschaft, 13.30 Industrie, 13.50 Börse, 16.00 Nachr., 18.00 Landw., 22.00 Nachr.

Sonntag, 17. April

Prag: 6.45 Nachr. u. Musik, 7.20 Sicherh., 7.30 Karlsbader Konz., 8.15 Arbeitersdg., 8.35 Gewerbfk., 9.00 Geistl. Lieder a. Brünn, 9.30 Aus dem Veitsdom: Pontifikalamt, 10.05 Literaturf., 11.20 Dvořák: Symph. E-Moll, 12.00 Nachr., 12.25 Unterh.-Konz., 13.50 Landw., 14.05 Dt. Landw. Bauernpredigt, 12.40—14.30 Dt. Arbeitersdg., Jos. Hofbauer: Ich hab's gewagt, 15.15 Lust. Schallpl., 15.35 Slowak. Volkslieder, 16.00 Das rote Osterei, Hörbild, 16.00 Unterh.-Mus. a. Preßburg, 16.45 Hörfolge u. Osterbräuche, 17.20 Vortr., 17.35—18.50 Dt. Sdg. „Schmeck-ostern“, lust. Hörsp., 17.50 Orch.-Konz. a. Mähr.-Ostrau, 18.45 Sportber., 18.50 Dt. Nachr., 19.30 Der Kuß, Oper von Smetana (a. d. Nationalth.), 21.45 Poesie, 22.00 Nachr., 22.30 Dt. Nachr., 22.35 Tanzmusik.

Brünn: 8.15 Arbeitersdg., 8.50 Schallplatten, 9.00 Geistl. Lieder, 10.50 Literatur, 13.50 Landw., 14.05 Dt. Landw. (Zwiesgespr. u. Bauernwohnung), 21.45 Humor.

Mähr.-Ostrau: 8.15 Nachricht, 8.20 Schallpl., 8.30 Arbeitersdg. (Aktuelles u. Sozialvers.), 17.20 Vortr. u. Beamtenurlaub, 17.50 Dt. Sdg. Orch.-Konz., 19.25 Blasmus. 20.00 Oster-Feuilleton, 20.15 Unterh.-Musik, 21.10 Schweigen ist Gold, Sketch v. H. Bordeaux, 21.30 Tschakowski: Rokoko-Variationen u. ein Thema v. Mozart.

Montag, 18. April

Prag: 6.45 Nachricht, u. Musik, 7.20 Sicherh., 7.30 Karlsbader Konz., 8.15 Arbeitersdg., 8.45 Lebendige Worte, 9.00 Geistl. Mus., 9.45 Gewerbfunk, 10.05 Leichte Mus., 10.40 Literaturf., 11.10 Orch.-Konz., 12.00 Nachr., 12.15

13.20 Landw., 14.05—14.20 Dt. Landw., Hans Multerer: Fröhliche Ostern, 14.20—14.30 Dt. Arbeitersdg., 15.15 Blasmus. (Schallpl.) 15.30 Ostersdg., 16.25 Heimatlieder, 16.25 Schles. Kinder in Preßbg., 16.55 Plauderei, 17.10 Kabarett, 17.35—18.50 Dt. Sdg. „Alarm im Radio“, Hörsp. v. H. R. v. Nack (Regie Sordan), 18.45 Sportber., 18.50 Dt. Nachr., 19.10 Unterh.-Konz., 20.55 Vortr., 21.55 Popul. Konz., 22.20 Dt. Nachr., 22.25 Schallpl., 22.40—23.00 Dt. Nachr.

Brünn: 8.45 Vortr. u. heutige Jugend, 9.00 Gottesdienst, 13.20 Landw., 14.35 Dt. Landw., 16.55 Gitarren-Solo, Mähr.-Ostrau: 8.15 Schallpl., 8.25 Arbeitersdg., Fr. Cudovský: Was die Republ. f. d. Jugend getan hat, 9.45 Schallpl., 10.40 Literatur, 16.55 Vortr. u. Apotheken.

Dienstag, 19. April

Prag: 10.15—10.30 Dt. Sdg. Viertelstunde f. d. Frau, M. Gura: Diätküche, 10.30 Schallpl., 10.45 Frauenf., 11.05 Salonorch., 11.55 Landw., 12.10 Schallplatten, 12.35 Unterh.-Mus., 13.30 Gewerbfk., 13.40 Schallpl., 14.00 Dt. Sdg. A. d. Tschechisch. Kulturleben, 15.15 Tanzmus., 15.45 Plauderei, 16.10 Konz., 17.10 Jugendf., 17.30 Schallpl., 18.10 bis 18.45 Dt. Sdg. Werke v. Kornauth u. Petyrek, 18.55 Kulturber., 19.15 Vortr., 19.35 Märsche u. Walzer, 20.30 Der Geizige, Kom. v. Molière, 21.40 Streichquartett von Boccherini, 22.30 Sokoi, 23.00 Engl. Nachr.

Brünn: 13.30 Gewerbfk., 15.45 Vortrag A. F. Fürst u. Studenten, 17.30 Kohout: Klaviersuite, 17.40 Dt. Sdg. Arbeiterf. Sozialinf., W. Swoboda: Südmähr. Volksmärchen, Landw., 18.20 Musik. Wochenschau, 18.35 Sozialinf., 19.35 Leichte Mus. a. Kaschau, 21.40

Fr. Schubert: Sonatina f. Violine u. Klavier, Mähr.-Ostrau: 17.30 Gottesdienst, 18.00 Esperanto-Vortr., 20.30 Frühlingsfreuden, Hultschiner Hörsp., 21.15 Liederkonzert.

Mittwoch, 20. April

Prag: 10.15 Deutscher Schulfunk, 10.45 Frauenfunk, 11.05 Blasmusik aus Kaschau, 12.10—12.25 Märsche auf Schallpl., 12.35 Konz. a. Ostrau, 13.20 Vortr. u. Konservatoren, 14.00 bis 14.20 Dt. Sdg. Klassische Lieder (Schubert, Schumann, Wolf), 15.15 Konz. d. Prager Bläserquintetts, 16.10 Popul. Konz. a. Brünn, 17.10 Jugendvortrag a. Pressbg., 17.55 Arbeiterf., 18.05—18.45 Dt. Sdg. Dr. Moucha: Neue Bücher, 18.20 Dt. Arbeitersdg., Anton Steinberg: Dem Gedenken eines Grossen, 18.40 Sozialinf., 19.10 Polit. Aktual., 19.20 Dr. A. G. Masaryková: Erinnerungen an Jos. Mařatka, 19.25 Operettenmus. a. Pressbg., 20.30 Prag grüsst die Fremden (Primator Zenkl u. Dr. Grmela), 20.55 Orch.-Konz., 22.15 Engl. Kurs, 22.35—23.00 Tanzmusik a. Schallpl., 23.00—23.15 Franz. Nachrichten.

Brünn: 12.00 Landw., 13.20 Arbeitsmarkt, 13.40 Landw., 15.15 Engl. Tanzmusik a. Schallpl., 16.10 Popul. Konz., 17.40 Dt. Sdg. Mähr. Komponisten (Mareček, Heidegger, Zweig), 18.20 Arbeitersdg. Vortr. u. Arbeiterfrau, 18.30 Ber. u. ital. Literatur, 20.30 Sozialreportage.

Mähr.-Ostrau: 12.00 Landw., 12.35 Konz., 18.00 Ländl. Blasmus., 22.15 bis 23.00 Bunte Schallpl.

Donnerstag, 21. April

Prag: 11.05 Salon-Orch., 12.10 bis 12.25 Operettenges., a. Schallpl., 13.35

bis 13.30 Konz. a. Kaschau, 14.00 bis 14.20 Dt. Sdg. Dr. Walter Simon: Freizeitgestaltung, 15.15 A. Dvořák: Violinkonz. A-Moll, 15.45 Frauenf., 16.10 Unterh.-Mus. a. Preßburg, 17.10 Jugenst. a. Brünn, 17.50—18.45 Dt. Sdg. Sportschau, 17.55 Jugendst. (Arbeiter- u. Ständeslieder), 18.10 Landw., 18.55 Dt. Kulturber., 19.15 Vortr. Prof. Kapras u. tsch. Nationalrat, 19.20 Blasmus., 19.55 Feier z. Erinnerung an d. Gründung der tsch. Legion in Italien. (A. d. Smetana-Saal), 20.35 bis 21.05 Slowak. Lieder, 21.05—21.55 „Julietta“ von Bohuslav Martin (a. d. Nationalth.), 22.20 Russ. Kurs, 22.40 bis 23.00 Jugosl. Lieder.

Brünn: 12.00 Landw., 13.30 Landw., 13.40 Dt. Arbeitsmarkt, 17.10 Musik. Jugendst., 17.40 Dt. Sdg. Arbeitersdg., F. Jurda: Aktuelles v. d. Sozialvers., 18.30 Wie es euch gefällt. (Schallpl.) 21.05 Orchester-Konzert.

Mähr.-Ostrau: 17.40 Neue Bücher, 18.10 Dt. Sdg. Ilse Weber-Herlinger erzählt, Lieder mod. Komponisten (Ges. F. Reich-Dörich), 22.20—23.00 Tanzmus. a. Schallpl.

Freitag, 22. April

Prag: 10.15 Dt. Sdg. Viertelst. f. d. Frau, Maria Ertl: Tagewerk einer Telefonistin, 10.30—10.45 Gesang a. Schallpl., 10.45 Frauenf., 11.05 Popul. Mus., 12.10—12.25 Komp. v. Jar. Ježek a. Schallpl., 12.35—13.30 Konz. a. Pressbg., 14.00—14.20 Dt. Sdg. Zum fröhli. Wochenende, 15.30 Der Vogelhändler, Operette v. Carl Zeller (a. d. Stadttheater Pilsen), 16.50 Theater f. d. Jugend, 17.45 Arbeiterf., 17.55 Dt. Sdg. Hörber. u. Franzensbad v. Ad. Fischer, 18.55 Dt. Aktualität, 19.20 Salon-Orch., 20.20—21.55 Radiofilm a. Ostrau, 22.15—22.30 Schallpl., 22.30 bis 23.30 Orch. a. d. Café Lloyd, 23.30 bis 1.20 Russ. Ostern a. d. russ. Kirche a. Altstadt. Ring.

Brünn: 12.00 Landw., 13.30 Industrie, 13.40 Landw., 17.40 Dt. Sdg. Schallpl.-Konz., 18.20 Literaturbericht, 18.35 Kulturber., 19.55 Kinderstunde, Mähr.-Ostrau: 17.55 Zither-Konz., 18.15 Vortr. u. Zigeuner, 18.35 Arbeiterfunk, 20.20 Radiofilm.

Donnerstag, 21. April

Deutschlandsender: 12.00 Konz. a. Breslau, 14.00 Schallpl., 15.15 Kammerchor, 16.00 Unterh.-Musik, 18.40 Vortr. u. Mongolei, 20.00 Orch.-Konz., 22.30 Kl. Nachtmusik, 23.00 bis 24.00 Unterh.-Musik.

Berlin: 12.00—14.00 Konz. a. Frankfurt, 14.15 Unterh.-Mus., 15.35 Krepela-Sextett, 17.00 Virtuose Klaviermusik, 18.00 Overt. und Walzer a. Schallpl., 19.10 Mozart-Schallpl., 20.00 Heiterer Abend, 22.30—24.00 Unterh.-Musik.

Breslau: 12.00 Konz., 14.15 Unterh.-Mus. a. Berlin, 16.00 Unterh.-Mus. v. Dtschl.-Sender, 19.30 Orch.-Konzert, 22.30—23.30 Unterh.-Musik.

Leipzig: 12.00 Konz. a. Frankfurt, 16.00 Konzert, 19.10 Aus Operetten, 22.20 Konzertstunde, 22.50—24.00 Unterh.-Musik a. Stuttgart.

Wien: 12.00 Konzert a. Frankfurt, 14.15 Mus. a. Hamburg, 16.00 Unterh.-Konz. v. Dtschl.-Sender, 18.00 Balladen v. Loewe (Schallpl.), 19.10 Aus Operetten, 20.00 Wiener Abend, 22.30 bis 24.00 Unterh.-Musik.

Straßburg: 12.00 Leichte Mus., 17.00 Bunte Std., 19.30 Ges., Violine u. Cello, 20.30 Der Gaukler unserer lieben Frau, Oper v. Massenet.

Mailand: 17.15 Sopransoli, 21.00 Don Carlos, Oper v. Verdi (aus Venedig).

Warschau: 12.00—13.00 Konz., 16.15 Opernmus., 19.00 Iphigenie, Tragödie v. Euripides, 20.00 Unterh.-Mus., 22.00 Konz. (Werke v. Szymanowski).

Budapest: 17.30 Opern-Orch., 19.00 Ungar. Lieder, 21.15 Beethoven-Konzert (33 Variationen), 22.05 Tanzpl., 23.15 Zigeunermusik.

Luxemburg: 12.00 Berl. Walzer u. Schallpl., 12.30 Unterh.-Konzert, 13.00 Grace Moore singt, 13.45 Arien v. Lehár a. Schallpl., 14.05 Chopin-Konz., 15.00 Geigen- u. Schallpl., 15.30 u. 18.30 Engl. Konz., 20.00 Vortrag von Sascha Guitry, 21.30 Symph.-Konzert, 23.00—23.30 Tanzplatten.

Moskau-Komintern: 19.00 Konzert, 21.30 Nachrichten.

Freitag, 22. April

Deutschlandsender: 12.00 Konz. a. Hambg., 14.00 Schallpl., 16.00 Unterh.-Mus., 18.30 Schallpl., 20.00 Unterh.-Mus., 21.15 Kammermus., 22.30 Hausmusik, 23.00—24.00 Vom internat. Musikfest in Baden-Baden.

Berlin: 12.00—14.00 Konz. a. Saarbrücken, 14.15 Unterh.-Musik, 15.35 Heitere Schallpl., 17.00 Konz., 18.00 Schallpl., 19.10 Unterh.-Musik, 20.00 Symp. Konz., 22.30—24.00 Nachtmus.

Breslau: 12.00 Konz. a. Hambg., 14.00 Schallpl., 16.00 Konz. a. Görlitz, 19.10 Unterh.-Konz., 20.00 Mus. alter Meister, 21.10 Norweg. Konz., 22.30 bis 23.30 Nachtmusik aus Berlin.

Leipzig: 13.15 Konz. a. Saarbrücken, 16.00 Unterh.-Musik v. Dtschl.-Sender, 20.00 Orch.-Konz. a. Dresden (mit Ges.), 22.45—24.00 Mus. a. Berlin.

Wien: 12.00 Konz. a. Saarbrücken, 14.15 Mus. a. Hambg., 16.00 Mus. v. Dtschl.-Sender, 18.00 Balladen v. Ag-

nerstück Es-Dur v. Schubert, 18.35 Arbeitersdg., Aktuelle zehn Minuten, 18.55 Dt. Kulturber., 19.15 Salon-Orch., 19.45 Prof. Hanzlik: Vortr. u. städt. Klima, 20.00 Volkslieder f. Kinderchor u. Orch. v. Ot. Jeremiáš, 20.30 bis 21.30 Aus Oslo: Norweg. Europakonz. (Philharm. Orch. Oslo, Dir. M. H. Kramm), 21.30 Dr. Sajic: Vortr. u. F. F. Samberk, 22.30—23.00 Schubert: Sonate B-Dur f. Klavier.

Brünn: 12.00 Landw., 12.35 Orch.-Konz., 13.30 Arbeitsmarkt, 13.45 Landwirtschaft, 17.10 Neue tsch. Bücher, 17.25 Kunstber., 17.40 Dt. Sdg. Dr. Glück: Brünn i. d. Dichtung, Dr. Reuter u. Ing. Reuter: Gespr. u. Bücher, 18.20 Arbeiterf., 18.30 Vortrag über Skauts, 19.45 Vortr. u. Goldwert, 20.25 Die erste Kolonne, Hörsp. nach Čapeks Roman.

Mähr.-Ostrau: 15.50 Vortr. u. Schule u. Wehrerz, 17.10 Blasmus., 18.10 Dt. Sdg. E. Schild: Vortr. u. Frühlingsboten, Dr. Löwy: Vortr. u. neue Bücher.

Samstag, 23. April

Prag: 10.15 Dt. Sdg. Viertelst. f. d. Frau, Maria Ertl: Tagewerk einer Telefonistin, 10.30—10.45 Gesang a. Schallpl., 10.45 Frauenf., 11.05 Popul. Mus., 12.10—12.25 Komp. v. Jar. Ježek a. Schallpl., 12.35—13.30 Konz. a. Pressbg., 14.00—14.20 Dt. Sdg. Zum fröhli. Wochenende, 15.30 Der Vogelhändler, Operette v. Carl Zeller (a. d. Stadttheater Pilsen), 16.50 Theater f. d. Jugend, 17.45 Arbeiterf., 17.55 Dt. Sdg. Hörber. u. Franzensbad v. Ad. Fischer, 18.55 Dt. Aktualität, 19.20 Salon-Orch., 20.20—21.55 Radiofilm a. Ostrau, 22.15—22.30 Schallpl., 22.30 bis 23.30 Orch. a. d. Café Lloyd, 23.30 bis 1.20 Russ. Ostern a. d. russ. Kirche a. Altstadt. Ring.

Brünn: 12.00 Landw., 13.30 Industrie, 13.40 Landw., 17.40 Dt. Sdg. Schallpl.-Konz., 18.20 Literaturbericht, 18.35 Kulturber., 19.55 Kinderstunde, Mähr.-Ostrau: 17.55 Zither-Konz., 18.15 Vortr. u. Zigeuner, 18.35 Arbeiterfunk, 20.20 Radiofilm.

nes Miegel, 18.20 Mozart: Phant. F. Moll (Schallpl.), 17.35 Bach-Beethoven-Konz. (Dir. Kabasta), 21.15 Unterh.-Konz. a. Stuttgart, 22.30—24.00 Mus. a. Berlin.

Straßburg: 12.00 Konz., 13.15 Mus., 17.15 Orgel, 18.30 Mus., 19.30 Konz. a. Limoges, 20.30 Solisten- und Orch.-Konz., 23.00 Konz.

Mailand: 17.15 Tanzmusik, 19.30 Orch.-Konz., 21.00 Symp. Konz., 22.15 Orch.-Konz., 23.15 Tanzmusik.

Warschau: 12.00—13.00 Konz., 16.15 Blasmusik, 17.15 Klaviersoli, 18.10 Franz. Lieder (Schallpl.), 19.00 Hörspiel, 20.30 Norweg. Europakonzert, 21.30 Unterhaltungs-Konzert.

Luxemburg: 12.00 Unterh.-Konzert, 13.00 Akkordeon-Soli, 13.45 Jan Kiepura singt, 14.05 Louise, Oper v. Charpentier, 15.30 u. 18.30 Engl. Konz., 19.40 Konz., 21.15 Vortr. u. E. Lalo, 22.05 Kammermus., 22.35 Klaviersoli, 23.00—1.00 Tanzmusik.

Moskau-Komintern: 19.00 Unterh.-Mus., 19.45 Konz., 21.30 Nachr.

Samstag, 23. April

Deutschlandsender: 12.00 Konz. a. Königsberg, 14.00 Schallpl., 15.15 Tanzkapelle a. Schallpl., 18.00 Unterh.-Mus., 20.00 Wochenend-Sdg., 22.30 Fr. Schubert Sonate G-Moll, 23.00—24.00 Tanzmusik a. Stuttgart, 24.00—0.55 Tanzmusik a. Hamburg.

Berlin: 12.00—14.00 Konz. a. Wien, 14.15 Schallpl., 16.00 Unterh. a. Stuttgart, 18.00 Unterh.-Mus., 19.10 Opernkonzert, 20.00 Bunter Abend a. Wien, 23.30—1.00 Tanzmusik.

Breslau: 12.00 Konz. a. Wien, 16.00 Unterh. a. Stuttgart, 18.25 Kammermusik, 20.00 Operettenmusik, 22.30 bis 24.00 Tanzmus. a. Berlin.

Leipzig: 12.00 Konz. a. Wien, 14.00 Unterh.-Mus., 16.00 Unterh. a. Köln, 19.10 Unterh.-Konz., 20.00 Lust. Abend a. Bayreuth, 22.30—24.00 Tanzmusik aus Berlin.

Wien: 12.00—14.00 Konz., 14.15 Mus. a. Hambg., 16.00 Unterh. a. Stuttgart, 18.00 Steirische Blasmus., 20.00 Bunter Abend, 22.30—24.00 Tanzmusik a. Berlin.

Straßburg: 12.00 Orch.-Konz., 13.15 Konz., 14.45 Schallpl., 15.00 Arien, 16.00 Jazz, 17.00 Kammermus., 18.30 Mus., 19.30 Konz. a. Rennes, 20.30 Chorkonzert d. Prager Lehrerinnen, 21.00 Schallpl., 21.30 Orch. u. Solistenkonz., 23.00 Tanzmusik.

Beromünster: 12.40 Schallpl., 13.45 Harmonika-Konz., 14.10—14.30 Bücherstunde, 16.00 Lieder d. Welschlandes, 18.00 Vortrag, 18.30 Jodelkonz., 20.20 Dialekt-Lieder, 21.05 Der Freischütz v. Weber, 22.05—23.00 Tanzpl.

Mailand: 17.15 Alte Tanzmus., 21.00 A. d. Scala: Marcella, Oper v. Giordano, dann: Il volto della Vergine, Oper v. Camussi, dann bis 0.30 Tanzmusik.

Budapest: 12.05 Balalaika-Konzert, 13.30 Schallpl., 17.00 Sonaten f. Violine u. Klavier, 18.00 Konz., 19.00 Ges., 21.10 Orch.-Konz., 22.40 Jazz, 23.15 Zigeunermusik.

Moskau-Komintern: 17.30 Oper, 21.30 Nachr.

Ausland

Sonntag, 17. April

Deutschlandsender: 6.00 Hafenkonz. a. Hamburg, 8.15 Unterh.-Konz., 10.30 Berl. Philharm. a. Schallpl., 12.00 Konzert a. Leipzig, 14.30 Reger, und Debussy spielen (Schallpl.), 15.00 Schallplat., 17.00 Gastsp. d. Lessing-Theaters: „Das Hahnenei“ von H. Fitz, 18.00 Unterh.-Konz., 20.00 Frühling-Klänge, 22.30—0.30 Unterh.-Mus., 0.30 bis 2.00 Tanzmusik.

Berlin: 6.30 Konzert, 8.20 Morgenständchen, 10.00 Unterh.-Konz., 11.00 Trio Claudio Arrau, 11.30 Gigli auf Schallpl., 14.00 Schallpl., 15.30 Unterh.-Konz., 19.25 Krepela-Sextett, 20.00 D. lustige Witwe, Operette von Lehár, 22.30—2.00 Unterh.-Musik.

Breslau: 8.10 Schallpl., 9.30 Klaviermusik, 10.00 Schallpl., 12.00 Konzert, 14.30 Schles. Stunde, 16.00 Konzert a. Gleiwitz, 18.30 Goethe-Hörbild, 19.10 Konz., 20.00 Tanzmusik a. Stuttgart, 22.30—2.00 Tanzmusik.

Leipzig: 9.00 Schallpl., 11.20 Chormusik, 12.00 Konz., 14.05 Bunte Mus., 16.00 Bunte Stunde, 18.00 Brahms: Klaversonate fis-moll, 18.30 Schallpl., 19.10 Lieder, 20.00 Die lustige Witwe (a. Berlin), 22.30—2.00 Tanzmusik.

Wien: 8.25 Schallpl., 11.30 Bauernmusik, 12.00 Konz., 13.00 Mus., 14.30 Opern-Schallpl., 15.10 Kammermusik, 16.00 Unterh.-Mus. aus Saarbrücken, 18.15 Mus. a. Kärnten, 19.10 Zum goldenen Kipferl, Operette v. Kosełka, 22.30 Tanzmusik, 24.00—1.00 Musik.

Beromünster: 12.00 Konzert, 13.30 Schallpl., 17.00 Konz., 18.30 Klaviersoli, 19.00 Vortr. v. Prof. Schmalenbach über Sokrates, 19.30 Werke von Tschakowski (Schallpl.), 19.45 Nachrichten, 20.05 Frühlinglieder, 21.45 Orchester-Konzert.

Mailand: 16.30 Fußball, 17.15 Oster-Prgr., 19.45 Bunte Mus., 21.00 Lustspiel, dann Tanzmusik.

Warschau: 2.20 Orch.-Konz., 15.30 Tanzmusik, 18.00 Oster-Musik, 21.30 Solistenkonz., 22.30—24.00 Tanzpl.

Budapest: 12.40 Orch.-Konz., 14.00 Schallpl., 15.45 Chorkonz., 17.00 Zigeunermus., 19.00 Konz., 21.45 Jazz.

Luxemburg: 7.55 Dt. Presse, 8.30—11.30 Unterh.-Konz., 12.00 Enel. Konz., 12.45—18.30 Unterh.-Konz., 18.30 Orchester Jack Hylton, 19.15—20.30 Unterh.-Konzert, 20.30 Dt. Presse, 21.00 Konz., 22.30 Orch.-Konz., 22.45 Unterhaltungs-Musik.

Moskau-Komintern: 17.28 Pique Dame, Oper v. Tschakowski, 21.30 Nachr., 23.00 Dt. Progr.

Nachrichten in deutscher Sprache (außer Sonntags):

7.55 Luxemburg, 10.05 Prag u. Brünn, 13.40 Luxemburg, 13.55 Prag und Brünn, 14.00 Preßburg, 18.15 Moskau, 18.45 Prag, Brünn u. Preßburg, 19.00 Luxemburg, 19.45 Beromünster, 20.00 Straßburg, 21.00 Barcelona, 21.30 Luxemburg, 22.00 Moskau, 22.15 Luxemburg, 22.30 Barcelona, 22.45 Straßburg, 22.50 Bukarest, 23.00 Moskau u. Madrid.

Rundfunk der Woche

Montag, 18. April

Deutschlandsender: 12.00 Konz. a. Leipzig, 15.00 Schallpl., 16.00 Unterh.-Mus. a. Leipzig, 18.00 Unterh.-Konz., 20.00 Eine Nacht i. Venedig, Op. v. J. Strauß, 22.30 Kl. Nachtmus., 23.00 bis 0.55 Unterh.-Mus. a. Breslau.

Berlin: 1.20 Sänger-Schallpl., 12.00 Musik, 14.00 Schallpl., 19.25 Beliebte Melodien, 20.00 Heiteres Konz., 22.30 bis 1.00 Tanzmusik.

Breslau: 12.00 Konzert, a. Leipzig, 14.30 Bunte Mus., 19.10 Hörfolge mit Mus., 20.00 Allerlei a. Gleiwitz, 22.30 bis 1.00 Unterh.-Musik.

Leipzig: 12.00 Konz., 16.00 Unterh.-Musik, 18.20 Frühlingskonz., 20.00 Musik. Farbenspiel, 22.30—1.00 Unterh.-Konzert.

Wien: 12.00 Popul. Konz., 13.00 Orchester-Konzert, 14.30 Ber. Solisten a. Schallpl., 15.30 Kammermusik, 16.00 Konz. a. Köln, 19.00 A. d. Staatsoper: Don Carlos, Oper v. Verdi, 23.00—1.00 Tanzmusik.

Straßburg: 11.45 Bunte Konz., 17.00 Sonaten f. Violine u. Klav., 18.30 Bunte Musik, 19.30 Schallpl., 20.30 Wiener Ostern, franz. Hörspiel m. Schubert-Melodien, 21.45 Lustspiel.

Beromünster: 12.05 Operetten-Konzert, 13.30 Landw. Vortr., 17.00 Harmonika-Konz., 17.40 Schach, 19.10 Zither-Konz., 20.00 Die Abschieds-Symphonie, Hörsp. u. Haydn, 21.16 Wochenschau, 21.30 Mus. a. d. deutschen Schweiz.

Warschau: 12.00 Konz., 13.20 Unterh.-Konz., 16.30 Cellosoli, 17.00 Konz., 19.00 Schallpl., 20.15 Die lustige Witwe v. Lehár, 22.30—23.30 Tanzpl.

Budapest: 17.15 Salonquintett, 18.40 Ges. m. Klavier, 21.10 Zigeunermusik, 22.30 Jazz, 23.30 Schallpl.

Luxemburg: 12.00 Konzert, 13.45 Brahms-Konz. (Schallpl.), 15.30 Engl. Konz., 18.30 Engl. Konz., 20.45 Kabarett a. Brüssel, 22.20 Konz., 22.50 bis 23.30 Tanzplatten.

Dienstag, 19. April

Deutschlandsender: 12.00 Konz. a. Stuttgart, 16.00 Unterh.-Musik, 18.15 Kammermus., 20.00 Unterh.-Mus., 21.00 Konz. d. Berl. Philharm., 21.45—22.00 Südamer. Lautenlieder u. ital. Harfe, 22.20 Kleine Nachtmusik, 23.00—24.00 Tanzmusik aus Köln.

Berlin: 12.00—14.00 Konz., 15.00 bis 16.00 Unterh.-Konz., 16.00 Konz. aus Königsberg, 21.00 Operetten-Schallpl., 22.30—24.00 Tanzmusik.

Breslau: 12.00 Konz. a. München, 16.00 Konz. a. Gleiwitz, 20.00 Lieder und Tänze, 21.0

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Vor dem erfolgreichen Abschluß der Lohnbewegung in der ost- und mittelböhmisches Textilindustrie

Aushilfen bleiben aufrecht — Lohnabbauversuche zurückgewiesen

Wie hinreichend bekannt ist, hatten die Textil- arbeitergewerkschaften im Frühjahr des vergangenen Jahres mit den Unternehmern des sogenannten ost- und mittelböhmisches Vertragsgebietes Verhandlungen wegen der Erhöhung der Löhne geführt und bei diesen Verhandlungen erreicht, daß einmalige Zuschüsse in der Höhe von rund fünf Prozent des Lohnes gewährt wurden und außerdem die Bezahlung der nicht einbehaltenen Arbeitspausen durchgezahlt wurde. (Die Regelleisten erhöhen sich für einen solchen Betrag gegenüber den anderen, in welchen die Pausen nicht gezahlt werden, um drei Prozent des Lohnes.) Nachdem mit Ende April die befristeten Zuschüsse nicht erneuert werden, haben die Gewerkschaften das Verlangen gestellt, daß diese Zuschüsse in ununterbrochener Höhe bis zum Jahresabschluss weitergezahlt werden. Außerdem wurden einige Anträge gestellt, die den Zuschüssen für die Arbeiter eine günstigere Regelung der Wartepausen bei verkürzter Arbeitszeit beizulegen.

Die Unternehmer haben auf diese im Anfang noch weitgehenden Forderungen geantwortet, daß die Voraussetzungen für die Weitergewährung der Zuschüsse und die im April des vergangenen Jahres gewährten anderen Vorteile nicht mehr vorhanden sind, weil sich die Beschäftigung in der Textilindustrie schwer verschlechtert hat. Sie haben überdies eine Menge von Gegenforderungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gestellt. Unter diesen Forderungen ist vor allem hervorzuheben der teilweise Wegfall der Zuschüsse, das Verlangen nach einer Verringerung des Abnahmevertrages in Bezug auf die Anzahl der angekauften Maschinen und Maschinenteile und außerdem der Wegfall der Bezahlung der nicht einbehaltenen Arbeitspausen.

Nachdem bei mehreren Verhandlungen eine Einigung nicht erzielt werden konnte und die Unternehmer lediglich bereit waren, einen geringen Teil der Zuschüsse aus dem vergangenen Jahr weiter zu zahlen und unbedingt darauf bestanden, daß die Frage der Weiterzahlung von Maschinenverträgen festgelegt wird, wurde von den Gewerkschaften der Beschluß gefaßt, den Betrag zu kündigen. Die Kündigung wurde am 1. April mit den entsprechenden Forderungen überreicht. Nachdem in der darauffolgenden neuen Verhandlung die Unternehmer nur 50 Prozent der Zuschüsse angeboten haben und außerdem unter Berufung auf deutsche Vertragsgebiete auf der Regelung der Verteilung von mehr Maschinen an die Arbeiter beharrten, wurden die Verhandlungen nochmals vertagt. Am 14. April wurde neuerlich verhandelt und von den Vertretern der Gewerkschaften mit allem Nachdruck bekanntgegeben,

daß die Organisationen Verschlechterungen nicht zulassen können, sondern auf ihren Forderungen nach unveränderter Weitergewährung der Lohn- erhöhungen aus dem vergangenen Jahr bestehen.

Die feste Haltung der Gewerkschaften hat es im Laufe dieser Verhandlungen mit sich gebracht,

daß die Unternehmer, nachdem sie bis zu 75 Prozent der früheren Zuschüsse gegangen waren, weiter nachgeben und im Prinzip der vollen Weitergewährung der Zuschüsse in den großen und mittleren Betrieben zustimmen. Auch ihre so hartnäckig vertretene Forderung nach einer Regelung der Mehrmaschinenverteilung wurde nach einer Erklärung der Gewerkschaften fallen gelassen, so daß man feststellen kann, daß es in dem großen ost- und mittelböhmisches Vertragsgebiet nach der Vereinigung einiger nebenständlicher Firmen zu einem erfolgreichen Abschluß der so schwierigen Lohnbewegung kommen wird. Die Bedeutung dieser Einigung liegt vor allem darin, daß der sogenannte ost- und mittelböhmisches Vertrag in rund 80 Gerichtsbezirken 1500 Textilbetriebe erfährt, in

welchen mehr als 60.000 Textilarbeiter beschäftigt sind.

Durch diesen Erfolg der Gewerkschaften, an welchem unser Verband ebenfalls beteiligt ist, ist eine wichtige Entscheidung in der Lohnfrage für die gesamte Textilarbeiterchaft gefallen. Die offenen und verteidigten Lohnabbauversuchen der deutschen Textilunternehmer werden dadurch zurückgedrängt, so daß die Hoffnung besteht, daß auch in den deutschen Vertragsgebieten die zu erwartenden Lohnbewegungen für die Arbeiterchaft mit einem Erfolg enden werden. Unser Verband hat jedenfalls bereits die notwendigen Vorkehrungen getroffen und wird jederzeit so wie bisher unbeeinträchtigt für die Interessen der Textilarbeiter eintreten.

Der Arbeitsmarkt in Nordböhmen

Im Bereich der Reichenberger Landeszentrale für Arbeitsvermittlung, das heißt in den Sprengeln von 45 Bezirksämtern, waren Ende Februar . . . 88.065 Ende März . . . 78.795

Beschäftigungslose gemeldet, so daß die Arbeitslosigkeit um 7270 oder 9,2 Prozent niedriger geworden ist. Diesmal ist die Entlastung des Arbeitsmarktes in diesem Gebiet kleiner als im Landesdurchschnitt, wo sie bekanntlich 13,8 Prozent, und im Staatsdurchschnitt, wo sie 14,9 Prozent betrug. Gegenüber den vergangenen Jahren ist ein Rückgang festzustellen seit

1931 um	17.566	oder	18,2 %
1932 um	80.202	oder	50,5 %
1933 um	103.577	oder	56,8 %
1934 um	65.088	oder	45,2 %
1935 um	62.351	oder	44,2 %
1936 um	60.478	oder	43,2 %
1937 um	23.066	oder	22,6 %

Zahlenmäßig war der Rückgang im März nur im Jahre 1934 größer als heute, in allen andern Jahren war er kleiner und im Jahre 1931 wuchs sogar die Arbeitslosenanzahl im März. Ein teilweise Bild der Entwicklung in den wichtigsten Berufsgruppen gibt die nachstehende Tabelle:

	März 1933	März 1937	Febr. 1938	März 1938
Land- und Forstwirtschaft	5.744	4.385	2.943	2.347
Bergbau	5.197	2.480	2.021	2.089
Textilindustrie	3.772	2.115	1.985	1.433
Chemieindustrie	25.844	10.248	6.693	6.932
Metall- u. Maschinenind.	18.237	8.078	5.854	5.742
Holzbearbeitg.	6.747	4.753	3.861	3.594
Textilindustrie	31.636	13.774	14.118	13.771
Bekleidung	5.150	3.219	2.941	2.523
Baugewerbe	19.864	14.231	14.304	11.033
Hilfsarbeiter	26.057	12.504	10.139	9.350
Angestellte	4.219	4.581	3.936	3.935
Tagelöhner	15.460	6.638	7.270	6.596
Gaushaltung	3.934	3.779	2.687	2.666

Im März konnten bei rund 25.000 gemeldeten freien Stellen 20.777 Vermittlungen erzielt werden, von welchen auf Bauarbeiter 5531, auf Land- und Forstarbeiter 2579, auf Tagelöhner 2347 und auf Hilfsarbeiter 1898, ferner auf

Arbeiter in der Stein- und Erdindustrie 865 entfielen. In der Textilindustrie wurden 2251 Vermittlungen erzielt, für die anderen Industrien werden keine Zahlen genannt.

Bis Ende März wurden für 191 Notstandsarbeiten, bei welchen mit einer Beschäftigung von 9450 Personen gerechnet wird, Unterführungen aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge in der Höhe von mehr als neun Millionen bewilligt. In Angriff genommen wurden bis Ende März jedoch nur 34 Arbeiten mit 1144 Arbeitern.

Eine zu einfache Rechnung

Das Verbandsorgan der DÖB und nach ihm eine Reihe von anderen Blättern verkünden, daß die DÖB mit 50.000 Mitgliedern die stärkste sudetenböhmisches Gewerkschaft geworden sei. Wenn wir auch diese Meldung etwas nachsichtig behandeln müssen, weil aus ihr vor allem der Konkurrenzkampf zwischen den diversen böhmischen Verbänden spricht, die jeder die Führung über die anderen erlangen wollen, so können wir doch nicht so ganz an der bescheidenen Tatsache vorbeigehen,

BAD LUHAČOVICE.
Seltene Heilquellen. Natürliche kohlensäure Bäder. Schlammbäder. Bewährte Wasserheilkuren. - Weitherlumtes Inhalatorium. - Sie werden Ihre Gesundheit zurückgewinnen und Erholung finden.
Verlangen Sie Prospekte durch die Badeverwaltung.

daß hier eine etwas zu einfache Rechnung aufgestellt wird. Wir können der DÖB jetzt nicht nachprüfen, wieviel Mitglieder sie Ende März wirklich zählte; soweit aber wissen wir und jeder, der etwas von den Dingen versteht, daß die im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten freien Gewerkschaften nachweisbar nicht weniger als

Kreditanstalt der Deutschen
61 Niederlassungen
Durchführung aller Geldgeschäfte
Bewertungskapital 1200 Millionen Kč
Darlehenskapital 120 Millionen Kč

viertel so stark sind wie die DÖB, die sich aus allen Berufsgruppen rekrutiert. Mit der „stärksten sudetenböhmisches Gewerkschaft“ ist es nicht weit her, wenn sie aus allen diesen Gruppen nicht mehr Angehörige zählt als z. B. die Union der Textilarbeiter aus einer einzigen Industrie.

19. Reichenberger Messe

Die Reichenberger Messe hat sich in zweiten Ausstellerreisen, durch die jährlich erzielten befriedigenden Geschäftserfolge als dauernde Einrichtung zur Förderung der Absatzbelebung und Umsatzsteigerung bestens bewährt. Das Messeamt berät in den nächsten Tagen ihre Einladungen und läßt an die Industrie- und alle ihre Ausstellerfirmen den Ruf ergehen, sich rechtzeitig zur Teilnahme an der diesjährigen Reichenberger Messeremise anzumelden. Der Allgemeinen- und Technischen Messe werden wie alljährlich eine Reihe interessanter Sonderveranstaltungen angegliedert werden.

Roosevelts Finanzprogramm

In seiner Rundfunkbotschaft appelliert Präsident Roosevelt an das amerikanische Volk, die Bemühungen zur Heberwindung des wirtschaftlichen Rückganges während der letzten Monate zu vervielfältigen. Falls die Privatunternehmen in den letzten Monaten nicht in der Lage waren, Tausenden von Arbeitslosen Beschäftigung zu geben, bedeute dies noch nicht, daß die Regierung das amerikanische Volk seinem Schicksal überlassen wolle.

Scharf kritisierte Roosevelt die großen Trusts, die zu Beginn d. J. 1937 eine Ueberproduktion herbeigeführt haben. Wir leiden unter dem Mangel an Konsum und Nachfrage infolge ungenügender Kaufkraft. Weitere Hilfe zugunsten der Arbeitslosen ist notwendig, desgleichen Arbeitsbeschaffung für das Volk und Erhöhung der Kaufkraft der breitesten Volksschichten, und zwar dadurch, daß die Kreditbedingungen für die privaten Unternehmer erleichtert werden.

In dem der Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten gewidmeten Abschnitt entwickelte Roosevelt mehrfach Grundzüge und Tatsachen, die er bereits in seiner Vorkonferenz an den Kongress erwähnt hatte. Darin hatte er bekanntlich u. a. Kredite in der Höhe von 2,5 Milliarden Dollar für verschiedene Bundeshilfs-Institute vorgeschlagen. Dagegen soll ein Viertel Milliarden Dollar für die Notstandsarbeiten in den ersten sieben Monaten des Budgetjahres und der Rest für andere Einrichtungen aufgewendet werden, u. a. für die Landwirtschaft und zugunsten der Jugend. Wei-

ter empfiehlt der Präsident sofortige Erschließung der zusätzlichen Vorkonferenz in der Höhe von über zwei Milliarden Dollar und zwar durch die sogenannte Defensivfinanzierung von etwa zweieinhalb Milliarden Dollar Gold und durch Herabsetzung der Reserve bei den Mitgliedsinstituten der Föderalreservebank um etwa 750 Millionen Dollar. Weiter sieht das Finanzprogramm Roosevelts die Finanzierung der öffentlichen Arbeiten mit einem Aufwand von etwa zwei Milliarden vor, die im Laufe von 12 bis 18 Monaten freigegeben werden sollen. Diesen Teil seines Programms bezeichnete Roosevelt als lebenswichtig und schlug vor, der Regierung die Ermächtigung zur Ausgabe von 450 Millionen Dollar auf dem direkten Kreditweg an die einzelnen Staaten und Gemeinden und zur Gewährung einer unverzinslichen Einmilliardenanleihe zwecks Durchführung der öffentlichen Bauprojekte zu geben. Unter den notwendigen Reformen zählte Roosevelt eine Einkommensteuer für die Gehälter der öffentlichen Angestellten, Lösung des Eisenbahnproblems und die Frage der Festsetzung der Preise.

Wachsende Exportkreditversicherung in England

Im Finanzjahr 1937-38 wurden in England 43 Millionen Pfund Ausfuhrforderungen versichert, gegen 35,18 Millionen ein Jahr früher. Die erheblich die Ausfuhrkreditversicherung vergrößert wurde, geht daraus hervor, daß 1933-34 die Summe der versicherten Exportgeschäfte nur 7,5 Millionen Pfund betrug.

Kerkermauern sprechen

Von Franz Klaus

Es ist eine erwiesene Tatsache, daß auch die schreibunlustigsten Menschen, wenn sie seelische Erschütterungen erleben, diese zu Papier zu bringen suchen. Verbrecher, die von der Polizei in Haft genommen werden und denen kein Papier zur Verfügung steht, machen ihren Gefühlen in etwas schwächerer Art Luft: sie kratzen ihre Gedanken auf die Zellenwände und, haben sie auch keinen Bleistift, dann ripen sie mit irgendeinem Gegenstand die Worte mühsam in die harte Wand.

Diese Inschriften, die zum ersten Male wissenschaftlich vor einigen Jahren in einem Buch von der Wiener Polizeidirektion gesammelt wurden, sind psychologisch ungemein interessant.

In diesen Inschriften ist immer wieder der Verbrecherstolz zu finden. Viele der Verbrecher sind stolz, ihren Namen auf diesen Zellenwänden berechnen zu können, „Apostel, Raubmörder“, lautet eine dieser steinernen Inschriften; oder: „S. Friß, 24 Stunden — nicht viel, aber der Mensch freut sich“; oder „E. K., Gentlemaneinbrecher, New York, Amerika“.

Und unter vielen Namen hat ein Erkenntnisreicher hingeschrieben:

„O Mensch ehr deinen Namen mehr
Und schreib im nich Auf die Mauer her.“

Daß aber nicht alle den Aufenthalt hinter Kerkermauern als entsetzend fühlen, beweist das Verzeichnis zum Gegenteil:

„Do bin i, do bleib i
Und do will i sterben.“

Neben diesen Verurteilten tritt ein zweiter Gedanke immer wieder hervor. Die

meisten der Insassen revoltieren gegen ihre gemeinsamen Feinde: Polizei, Kriminalbeamte und Richter:

„Ich war glücklich mit meinem Schatz
Da kam die Polizei und raupie mein Glück.“
Belustigend naive mutet folgender Vorschlag an:

„Gauner, Einbrecher, Eisbrecher, Dieb!
Streikt, damit die Polizei zugrundegeht, damit wir erlöst sind.“

Bei den meisten Inschriften ist auffallend, daß sie in Versform geschrieben sind.

Folgende Verse zeigen die tiefe Verzweiflung des Gewohnheitsverbrecher:

„Vertrau nur nicht auf Gott,
Hilf selbst dir in der Not!
Sollte Gott jedem helfen und beistehn
Müßte er selber einbrechen gehn!
Dann wäre es aus mit unsrer Pein
Und hier im Loch säße Gott allein.“

Auch philosophische Erkenntnisse sind vertreten wie: „Elend muß der Mensch zugrunde gehn“, oder: „Die ganze Welt ist lauter Schwindel“, oder: „Verbrecher müssen doch sein, sonst hätten die Richter kein Brot.“

Einer erhofft von Caproni-Erlösung und Freiheit in die Wand:

„Liebe Caproni Italiano! Komme nach
Bien mit einer 40-Zentimeter-Bombe und hau
blein in die Wude, daß sie in träumer geht.
Dann befreist und von dieser Qual.“

Und ein Militärschlichtling verzeiht seine Sehnsucht folgendermaßen:

„Von der Heimat muß ich fort, von Böhmen
Weiß ich hon zu die Rekruten anomen.
Ruh die Kapuskula schon jetzt verlassen,
Soldaten Schmerz kon i gor nich fassen.
Ade, lebe wohl teuere Heimat schamsterdiener.“

Und es wird vor Schreck kein Erdäpfel mehr wachsen

Und die Sau wird rennen auf sieben Haren
Und man wird lan Hosen nimmur fliegen sehn
Und die Kuh wird lane Eier legen,
Ade lebe wohl teure Heimat schamsterdiener.“

Die Beteuerungen der Unschuld lehren immer in den verschiedensten Variationen wieder. So: „Warum ich hier bin, das möcht ich wissen!“, oder: „Bitte schreibe jeder sich darunter, der sich keiner Schuld bewußt“, oder: „Unschuldig verschlossen wie ein Tiger, Löwe und Giraff loerde ich.“ Einer, der sich keiner Schuld bewußt zu sein glaubt und geistreich scheinen will, bekenn: „Weil ich zu scharf um die Ecke ging, bekann ich 24 Stunden.“

Aus vielen Inschriften geht deutlich die Gemütsverfassung der Häftlinge hervor; sie brechen unter der unvorhergesehenen Verhaftung, der alltäglichen Lebensgewohnheiten zusammen:

„Ein Jahr sitzen das ist schwer,
Zwei Jahre sind schon mehr,
Aber fünf Jahre das ist ein Graus
Das hält der Teufel aus.“

Einer nennt die Haft „Schule zum Selbstmord“ und ein Franzose bekenn: „Ich, des Minuten sont des siècles“. (Hier werden die Minuten zu Jahrhunderten.)

Die weiblichen Häftlinge scheinen weniger in sich gefehrt oder von ihrer Lage erschüttert zu sein. Gerade diese Inschriften beweisen die Behauptung, daß die kriminell veranlagte Frau zynischer ist als der männliche Verbrecher. So schreibt eine: „Ich werde ich erst ein großes Luder, Pans“, und eine andere setzt sich über die kurze Haft mit der Betrachtung „Lea B. hat sich hier furchbar gemopft“ hinweg. „Hier sitzt man schön“, schreibt ein junges Mädchen und ein

anderes bekenn: „Ach war ein Luder und habe meinem Vater ein Gewand verkauft.“

Wie überall — auch in den ernstesten Situationen — bricht sich der Galgenhumor seine Gasse. Allerdings stimmen diese „Lichtblicke“ traurig, sie sind aber oft originell und zeigen, daß auch in solchen Lebenslagen viele Menschen die Ruhe finden, einen Scherz zu machen:

Menschen, Menschen san mir alle
Fehler hat a jeder gnuv
Mei Fehler wars, daß mi derwischt ham
A reiner Zufall der Natur.“

Neben dieses Gedicht schrieb ein anderer mit lapidarer Kürze: „Endlich allein!“ Während ein Reichdeutscher feststellt: „Es ist doch ein erhebendes Gefühl, sich wie ein Juwel bewacht zu sehen“, erklärt ein anderer Ausländer:

„Diebstähle, Einbrüche, jeden Tag —
Ich wüßt nicht, wen dies wunden mag.
Mich wunden nur eines aus guten Gründen:
Daß die Diebe noch etwas zum Stehlen finden?“

Harry Rip (Ein Amsterdamer Gauner 1919).“

Darauf antwortet ein Wiener:
„Ich kenn lan Reid
So meiner Söl ich kenn lan Reid
Ich überlas an andern
Die Palle zu jeder Zeit.“

Während einer über den inneren Zelleneingang klopft: „Grüß Gott tritt ein und bring etwas zum Pressen rein“ und scheinbar einen hundemäßigen Hunger hat, muten die Verse eines ehemaligen Hundescheuers und gegenwärtigen Hundescheuers geradezu possenhast an:

„Keinen Maulkorb hat mein Hund,
Dafür belam ich 48 Stund.
So lang ich hier gefessen
Belam ich ein Hundescheuen.
Sag, Hund, bist du das wert,
Daß man mir solches Leid beschert?“

Aus aller Welt

Liebe auf Seine Bahnen. Durch einen tragisch-grotesken Prozeß erfährt auch die weitere Leserschaft, wie die Liebe unter den Leuten aussieht, die auf den zahlreichen großen Wohnhäusern, die jeder Besucher der Pariser Umgebung auf der Seine gesehen hat, den Fluß auf und ab und durch die Stände auch die anderen Flüsse in Frankreich befahren. Im Sommer 1935 ankerte der Kahn des Fischers Gustave Tollenceer, der den stolzen Namen „Weltumsegler“ trug, in Rouen neben einem anderen Fischerkahn, auf dem die schöne Germaine-Georgette Jagot mit ihren Eltern lebte. Die jungen Leute verliebten sich bald ineinander, und am 16. November sollte Hochzeit gefeiert werden. Die Sache sprach sich auf allen Bahnen und allen Flüssen herum, und zum festgesetzten Datum kamen nicht weniger als 80 große Wohnkähne bei der Insel St. Denis zusammen, die in feierlicher Prozession das Hochzeitspaar flussabwärts begleiten wollten. Aber am Hochzeitsmorgen war Gustave, der offenbar Seemannsblut in seinen Adern hatte, verschwunden. Stattdessen kam ein Telegramm an die arme Brant, in dem es hieß: „Habe Absicht geändert. Rechnet nicht mehr auf mich. Bedauere allgemein. Gustave.“ Germaine-Georgette weinte bitterlich, die fahrenden Leute waren tief empört und rieten zu einem Prozeß, der sich bis heute hingezogen hat. Germaine verlangt Schadenersatz in Höhe von 10.000 Francs für die ihr angetane Unbill, ferner 245 Francs für das Brautkleid, 149 Francs für die weißen Schuhe, Handschuhe, den Schleier und den Kranz, 145 Francs für ein Seidenkleid, das sie sich für die Hochzeitsreise gemacht hatte, 25 Francs für Lampons und den Ertrag von 25 Flaschen Champagner zu 8.50 Francs. Der Schadenersatz wird ihr zugestimmt, aber Gustave ist immer noch irgendwo auf hoher See...

Hauptstädte klagen über Australien. Mittelaustralien leidet augenblicklich unter einer Dürre, wie sie das Land seit 1902 nicht erlebt hat. Tausende von Schafen, der Reichtum des Landes, sind eingegangen und wenn sich nicht bald Regen einstellt, werden die Verluste für die dortigen Schafzüchter unübersehbare Ausmaße annehmen. Gleichzeitig mit der Trockenheit ist das Land von einer furchterlichen D e u s c h e n p l a g e befallen.

Der unmögliche Mord. Die Pariser Kriminalpolizei steht vor einem Rätsel, wie es sonst wohl nur in hervorragenden konstruierten Kriminalromanen vorkommt. Es handelt sich um den Tod eines 33-jährigen Ingenieurs Roger Grémieux, der am Montag nachmittags um 3 Uhr tot in seinem Bett aufgefunden wurde. Er verbrachte den Samstag im Kreise seiner Familie, von der er sich gegen Mitternacht verabschiedete. Die Portierfrau, die ihm auf sein Klingeln öffnete, hörte keine Stimme, als er seinen Namen sagte, und erkannte auch seinen hellen Vale-tot. Sonntag verließ er das im dritten Stock gelegene Zimmer nicht. Am Montag-Nachmittag erschien sein Bruder, und da auf sein Klopfen nicht geantwortet wurde, der Schlüssel zum verschlossenen Zimmer aber von innen im Schloß steckte, brach man die Tür auf. Man fand Grémieux im Bjjama, am Kopf zwei tiefe Wunden, die weit voll von Blut. Die Kleider und der Paletot hingen ordentlich auf einem Bügel, es war kein Blutspürer daran. Die Felder Fenster waren ebenfalls von innen geschlossen, so daß ein Mörder unmöglich das Zimmer hätte verlassen können. Selbstmord kommt ebenso wenig in Frage, denn es fand sich keine Waffe. Noch weniger kann es sich um einen Unfall handeln, denn er hätte an den Wänden und auf dem Fußboden irgendeine Blutspur finden müssen, wenn Grémieux etwa gefallen wäre, zweitens befinden sich die Wunden oben auf dem Vorderkopfe, also an einer Stelle, auf der man nicht aufschlagen kann. Sein persönliches Leben, das völlig geordnet war, schließt außerdem die beiden letzten Vermutungen aus. Aber auch ein Raubmord ist unwahrscheinlich, da nichts entwendet worden ist. Die Polizei hat bis jetzt noch nicht die geringste Spur.

Der Klub der Betrunknen. Ein Klub der Säufser ist in London, dem Dorado aller Klubs, bis heute noch nicht vorhanden. Dagegen existiert eine solche Institution tatsächlich in Jugoslawien, und vielleicht machen es die Engländer bald den Bauern des Dorfes Madenovec bei Belgrad nach. Diese rühmten sich nämlich, die trinkfestesten Männer des ganzen Balkan zu sein, und auf ihren Zusammenkünften stieß der Alkohol in allen Formen in Strömen. Leider war die Polizei im allgemeinen anderer Meinung, sie nannte die Vereinigung kurz den „Klub der Betrunknen“ und mußte wiederholt seine Mitglieder in schwer trunkenem Zustand aufzreifen. Jetzt hat den Vorsitzenden dieser eigenartigen Nachfolger von Garibaldi sein Schicksal erreicht: er hieß Zichomir Rukovic und konnte wirklich einiges vertragen. Aber sechs Liter Wein sind eben doch zuviel, er brach mitten im Zeit zusammen und war nicht wieder zum Leben zu erwecken, da ein Schlaganfall seiner Alkoholgeisterung ein Ende gesetzt hatte.

Rüchenschaben als Zigarettenlieferanten. Im Gefängnis von Amarillo in Texas wurde festgestellt, daß seit 14 Tagen die Gefangenen auf irgendwelchen Schleimwegen Zigaretten erhielten. Die Überwachung wurde verstärkt, und es schien absolut ausgeschlossen, daß sie eingeschmuggelt sein könnten. Trotzdem hörten die Zigarettenlieferungen nicht auf: ein Gefangener, der das Recht hatte, zu rauchen, bemerkte... Rüchenschaben als Voten. Er band die Zigaretten an einen Faden den Tieren um den Leib, und diese krochen durch die Ritzen und lieferten den Tieren pflichtgemäß ab.

Zwei Kinder überfahren

Vorgestern abends lief an der Ecke Stefandgasse—Näma dem 36-jährigen Chauffeur Radil ein fünfjähriges Mädchen in den Weg. Das Kind, das außer einigen Wundwunden eine Gehirnerschütterung erlitten hat, mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die kleine Blumilla Schreiber, die ohne Aufsicht an der Straßenecke stand, wäre bereits kurz vorher zweimal das Opfer eines Unfalls geworden, wenn die betreffenden Wagenlenker nicht noch im letzten Augenblick hätten ausweichen können. — Auf der Strahninger Landstraße gingen voran zwei Schüler — der eine davon, der zwölfjährige Franz Slavacek aus Dohivak — neben einem Vierdecker zweifeln. Als dem Gefährt ein Lastkraftwagen entgegenkam, knallt der Ausfahrer plöblich mit der Peitsche, so daß Slavacek erschraf, wegsprang und geradeaus vor das Auto geriet. Am Nebenrader Krankenhaus wurden ein Bruch der Schädelkapsel und eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt. In den Abendstunden erlag Slavacek seinen Verletzungen.

Der Durchschnitt der Gaspreise sinkt. Das Resultat der Bewirtschaftung der Gemeindegasanstalt ist günstig. Im vergangenen Jahr lieferte die Anstalt 66.440.000 Kubikmeter Gas, gegenüber dem Jahr vorher also um mehr als 1.300.000. Die Gasproduktion betrug 106.200 Tonnen, um 3300 Tonnen mehr als im Vorjahre. Der öffentlichen Beleuchtung dienen 9154 Lampen mit fast 60.000 Flammen. Der Grundtarif für einen Kubikmeter Gas ist K 1.50. Ab 1934 wurde ein herabgesetzter Tarif bei größerem Verbrauch, bei Gaslöhnen etc. eingeführt. An Stelle des ursprünglichen Preises von K 1.70 für Privatverbrauch folgte heute dieser Verbrauch nur K 1.30. Auch der Gaspreis sinkt merklich. Entgegen dem früheren Preis von K 33.— bis 36.— wird heute für den Meterzentner Kohle nur K 27.— bis 33.— gefordert.

Polkämter-Mangel. Die Bewohner der Wohnblöcke in den Orten Dornst, Dornst, Dornst und Kalerow klagen über den Mangel an Postämtern. Besonders lästig ist dieser Mangel für die Bewohner der HZP., der Gemeindegasanstalt und der benachbarten Wohnbauten. Das nächstgelegene Postamt ist etwa bis dreißig Minuten entfernt. Die Anzahl der Bewohner dieser Ortsteile beträgt 4000 bis 5000 und macht es begründlich, daß dann auch bei dem Postamt der Andrang nur schwer zu bewältigen ist. Abhilfe wäre zweckmäßig und ist sicher durchführbar.

Freifahrt für Blinden-Begleiter auf der Strahninger. Neueinführung bei den elektrischen Unternehmungen. Für Blinde, die in Brno wohnen, ist die Benützung der Invalidenabonnementskarte gestattet. Diese Karte zum Preise von K 1.20 gilt auch für Blindenbegleiter. Ein Blinder, der diesen Vorteil in Anspruch nehmen will, muß sich beim Kauf dieser Karte mit einer ordentlichen Legitimation einer anerkannten Blindenorganisation ausweisen.

Tödlicher Arbeitsunfall. Der 40-jährige Hilfsarbeiter Josef Strnad kam gestern nachmittags in einer Gerberei in Lieben auf schreckliche Weise ums Leben. Er half dem Häublermeister und entfernte sich dabei in den Nebenraum, wo die Maschinen standen; hierbei wurde er von einer Transmissionskeile am rechten Bein erfaßt, das ihm völlig vom Körper gerissen wurde. Außerdem erlitt er innere Verletzungen, sowie mehrmalige Brüche beider Hände. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins allgemeine Krankenhaus, doch starb er während der Heberführung.

Beim Fensterputzen abgestürzt. Am zweiten Stock des Hauses 22 in der Soukenická reinierte gestern nachmittags der 32-jährige Galanteriewarenhändler Leo Malinowski die Fenster seines Geschäftes. Ohne Schutzgürtel trat er mit einem Fuß auf einen Mauervorsprung, der sich unter ihm löste, so daß Malinowski in den Hof herabfiel und auf einen Starren aufschlug. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht, wo eine Gehirnerschütterung sowie mehrere leichtere Verletzungen festgestellt wurden.

Wer ist sie? Bei der „Glasova-Brücke“ wurde gestern eine Fraueneule geboren, die schon längere Zeit in der Moldau lag. Velleidet war die Eule mit einem grauen Kollum (Herenfäule), weißer Stridtem Sventer, weißem Lederhügel über dem Kopf und blauen Lederhandschuhen. Die Gestalt hat mittlere Größe. Die Identifizierung war bisher nicht möglich.

Der Zentralverein der Blutspender in der Tschechoslowakei teilt mit, daß wenn immer die folgende Liste von Blutspendern telefonisch unter Nummer 511—84 bei ununterbrochenem Tag- und Nachtdienst der Blutspender angefordert werden kann.

Gerichtssaal

Um einen Tag zu wenig

(Zivilbezirksgericht)

Prag. (16) Vor dem Zivilbezirksgericht wurde eine bemerkenswerte Vaterchaftsfrage verhandelt. Klägerin war ein junges Mädchen, das behauptete, von einem bedeutend älteren Mann ein Kind empfangen zu haben. Der angebliche Kindesvater ist zwar nicht sehr vermögend, hat aber ein gutes Einkommen. Er bestritt auf das entschiedenste, mit der Klägerin jemals intimen Verkehr gehabt zu haben, und ließ durchblicken, daß es der Klägerin nur darum zu tun gewesen sei, einen zahlungsunfähigen „Kindesvater“ ausfindig zu machen. Festgestellt wurde, daß seit dem von der Klägerin behaupteten intimen Verkehr zwischen ihr und dem Beklagten bis zur Geburt des Kindes genau 179 Tage vergangen waren. Nun läßt aber unser Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch die Annahme einer kritischen Vaterchaft nur dann zu, wenn zwischen dem Tag der

Prager Zeitung

Schwängerung und der Niederkunft mindestens 180 Tage verstrichen sind. Die obere Grenze für die Annahme der Vaterchaft ist durch das Gesetz mit 300 Tagen festgesetzt. Der Spielraum, den das Gesetz für die Annahme einer Vaterchaft setzt, ist also sehr weit gespannt, viel weiter, als die medizinische Wissenschaft als möglich erachtet. Die Geburt eines lebenden Sechsmonat Kindes (bei Annahme einer Schwangerschaftsdauer von 180 Tagen) ist bisher nicht bekanntgeworden. Auch die obere Zeitgrenze der Schwangerschaftsdauer, wie sie das Gesetz annimmt, dürfte kaum je erreicht worden sein.

Wie immer dem sein mag — die Klägerin hatte also in ihrem Fall ein ordentliches Pech. Das Gericht wies die Vaterchaftsfrage ab, ohne auf die Details der Klage einzugehen, da schon durch den Umstand, daß die Geburt des Kindes um einen Tag außerhalb der gesetzlich statuierten Zeitgrenzen fällt, die Klage gegenstandslos ist.

Kunst und Wissen

Ein Calderon-Lustspiel in der Prager Deutschen Zeitung. Am 24. April um 17.35 Uhr bringt die Prager Deutsche Zeitung Calderons berühmte Komödie „Ein armer Mann muß voller Arnie sein“ in der freien Bearbeitung von Friedrich Adler unter dem Titel „Zwei Eisen im Feuer“ zur Aufführung. Unter den Werken des großen spanischen Dichters nimmt dieses Stück durch den sehr besonders nahen, reichhaltigen Dialog, sowie durch die sehr zeitgemäße Stoffgestaltung einen besonderen Platz ein. Das Werk ist mit namhaften Kräften des Deutschen Theaters besetzt.

Arbeiter-Arbeitsvorstellung (zum 1. Mal) ist im Deutschen Theater am 30. April die Mozart-Oper „Figaros Hochzeit“. Vorverkauf für Mitglieder bis Dienstag im Arbeiterverein, ab Dienstag bei Optiker Deutsch.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 7: Parsifal, einzelne Aufführ., 8 1.— Sonntag, halb 8: Frauen in New York; halb 8 Uhr: Dixie, Erstaufführung, 8 1.— Montag, halb 8 Uhr: Rabane Bombardier; halb 8 Uhr: Derzen im Schnee, 8 2.— Dienstag, halb 8: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, 8 2.— Mittwoch, halb 8: Ariadne auf Naxos, 8 2.— Donnerstag, halb 8: Dixie, 8 2.— Freitag, halb 8: Derzen im Schnee, 8 2.— Samstag, halb 8: Dixie, 8 2.— Sonntag, halb 8: Kammerjunker; halb 8: Geisha, neunaktige, 8 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Kammerjunker. — Sonntag, 8: Circa 100.000 Schilling; 8: Liaison. — Montag, 8: Laufschuß; 8: Kammerjunker. — Dienstag, 8: Kammerjunker, Landkammer II und freier Verkauf. — Mittwoch, 8 1/2: Warum läßt du, Chérie? — Donnerstag, 8: Liaison. — Freitag, 8: Kammerjunker, Theater-gemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 7 1/2: Zu viel Kamille, Erstaufführung. — Sonntag, 3 1/2: Die Stützen der Gesellschaft; 8 1/2: Liaison.

Der Film

Der Fall Karthagos

Der monumentale italienische Film „Scipio africanus“ will den Sieg Roms über seinen großen Feind Hannibal verherrlichen, und wer vermehrt hätte, er werde eine klassische Transponierung des italienischen Sieges über Aethiopia zu sehen bekommen, wird einigermassen enttäuscht. Denn weder läßt sich Hannibal, der fern seiner Heimat in Italien einen Modestiefen führte, mit dem Regus vergleichen, noch ahndet der römische Sieger Scipio, der sich nach dem Triumph in die Stille des Landiedens zurückzog, selbst in der Darstellung dieses Films, die ihn zum übermenschlichen Helden und Meerführer machen möchte, eine „Hühner“gestalt von heute. Im übrigen war der Kampf zwischen Rom und Karthago der Krieg zweier Großmächte. Und wenn auch die etwas verächtliche Darstellung, in der hier im Film die Karthager erscheinen, der geschichtlichen Wahrheit kaum gerecht wird, so ist es doch richtig, daß damals die Römer nicht nur für ihre Macht, sondern auch für die europäische Kultur kämpften.

Da der Film also weder geschichtlich noch aktuell interessant ist, ist er nur ein großes Schaustück geworden; der Regisseur Carmine Gallone hat in Massenjaenen geschwätzt, wobei er sich anfangs an die Uebertreibungen der antiken Chöre hielt, später dann — bei der großen Schlacht mit Elefanten-Attaden, tapferen Rittern und wildem Schwertkampf — der amerikanischen Filmtchnik gefolgt ist. Je länger der Film dauert, umso mehr verliert er das antike Pathos, wird zum sensationellen Spektakel und brutalen Vernichtungsdrauf. Die Darstellung der historischen Persönlichkeiten verblüht daneben ganz, und die beiden Liebesgeschichten von Hannibal und der stolzen Römerin und von Masinissa und der schönen Königin Sophonisbe sind Kino-Erfinden ältesten Stils geworden. Den Hauptfiguren — Annibale

Minski als Scipio, Camilla Biloti als Hannibal, Na Miranda als Römerin und Francesca Vignotti als Sophonisbe — blieb nicht viel mehr übrig als zu posieren.

Manhattan-Melodrama

Man hat zwar den Eindruck, daß es nur zur Abwechslung ist, — aber immerhin wird hier in einem Hollywood-Film ein sittliches Problem behandelt, in Verbindung mit der Polizei. Der Fall allerdings, der erzählt wird, ist nicht sehr wahrscheinlich: zwei Männer, die als Knaben Freunde waren und bei dem gleichen Unglück ihre Eltern verloren, treffen einander, als der eine zum Gangster und der andere zum erfolgreichen Politiker geworden ist, der für das (in USA wählbare) Amt des Oberstaatsanwalts kandidiert. Die Geliebte des Gangsters geht zum Staatsanwalt über und wird seine Frau, und der Staatsanwalt verhaftet daraufhin den Gangster nicht, als der unter beargwünztem Verdacht steht. Als der Staatsanwalt dann zum Gouverneur gewählt werden soll, droht er an dieser Stelle zu scheitern, und nun ersucht der Gangster den Mann, der den Skandal zur Sprache bringen möchte. Er zettelt damit die Karriere des Jugendfreundes, der nun aber pflichtgemäß dafür sorgt, daß der Mörder zum Tode verurteilt wird. Aber weil der Gouverneur sein Amt einem Mord verdankt und weil er kurz vor der Dinstellung des alten Freundes sich schwach werden fühlt, legt er freiwillig sein Amt nieder. Ein sehr moralisches „Melodrama“ also, das außerdem noch abenteuerlich und reicherlich ist und dem Regisseur Van Dyke Geleg. nheit gab, amerikanisches Leben der letzten Jahrzehnte in ständig wechselnden Bildern zu zeigen. Sehr sparsam ist die Beleuchtung des Films. Der sonst so frivole William Powell spielt den pflichtgetreuen Politiker, der sonst so siegesbewußte Clark Gable den auf dem elektrischen Stuhl endenden Gangster (dem er sympathische und heldische Rüge zu geben bemüht ist), und Norma Lou, die in Lustspielen/Erprobte, stellt die frühere Mörderbraut und spätere Gouverneurssparrin dar, die um das Schicksal beider Männer tragisch zu bangen hat.

Charlie Chan in Monte Carlo. Der neue Film der Charlie Chan-Serie, der in dem Avershoan Monaco und im Spielerparadies Monte Carlo wieder ein neues und dankbares Milieu gefunden hat, wartet mit einer recht verwickelten Kinanz-Affäre auf, die mit Affären beginnt und mit Morden fortgesetzt wird. Selbstverständlich führt der Chinesen-detectiv Charlie Chan die Morde am Ende auf, ohne bis dahin je seine nachdenkliche Geduld und seine weise Höflichkeit zu verlieren, obwohl ihm ein Polizeieinsatz und der eigene Sohn fast mehr zu schaffen machen als die Verbrecher. Die relativ neugierige Konstruktion der Handlung und die bewährte Figur des von Warner Oland dargestellten weisen Chinesen sichern dem Film den Erfolg, der weitere Fortsetzungen zur Folge haben wird.

Urania-Kino

Das Ober-Doppelprogramm „S e r l i e b t e S e r a e n“, Premiere mit Paul Hörbiger, Karin Hardy, Rolf Wanka, Carl, Pepi Glöckner-Kramer etc. Dazu „Miden beim Volo“ und Aktualität Normale Preise!

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Verbinden Sie mit Ihrem Osterausflug einen Besuch unseres Wochenendaufenthaltes im Erdwald. Stützendienst: Willmet. — Auskünfte jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smekta 27, Tel. 27727.

Reichenberger Sparkasse

Gemeinde- und Bezirksparkasse

Gegründet im Jahre 1854
Postsparkassen-Konto Prag Nr. 3323, 2535 und 3391
Festsparspeicher Reichenberg 3941

Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9
Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 2
Zweiganstalt: Reichenberg, „Am Kranich“, Hantcherer Straße 12
Zweiganstalt: Georgswalde, Fernspr. Nr. 13
Postsparkassen-Konto Nr. 3913

Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg 3999

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei

in Grätzen, Böhmerwald
empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

Bahnhof-Restaurant Eger Georg Eberl

hält sich bestens empfohlen!

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die CSR in Prag Generalagentenschaft Reichenberg

empfehltsich zum Abschluß von
Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Glas-, Maschinenbruch-, Zeitkarten-, Reisegepäck- und Wetter-Versicherungen zu kulantesten Preisen
Bargarantiemittel in der CSR 63 Millionen

Büros: Prag, Národní tř. 17, Reichenberg, Schützengasse 21, Brünn, Theatergasse 6